

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

27. Sitzung
3. Dezember 2018

Beginn: 14.02 Uhr
Schluss: 16.33 Uhr
Vorsitz: Sabine Bangert (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0013](#)
Inhaltliche Konzeption für das Humboldt-Forum Kult
und deren Schnittstellen zur Berliner
Stadtgesellschaft und Kulturszene
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 12.02.2018

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0034](#)
Außengestaltung des Humboldt-Forums Kult
(auf Antrag der Fraktion der CDU)

- c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0135](#)
Humboldt-Forum vor der Eröffnung – Stand der
Dinge Kult
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Anhörung

Vorsitzende Sabine Bangert: Zum Tagesordnungspunkt 2 a) liegt das Wortprotokoll der 16. Sitzung vom 12. Februar 2018 vor.

Als Anzuhörende begrüße ich – wie immer in alphabetischer Reihenfolge – sehr herzlich Herrn Wilhelm von Boddien, den Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss, Herrn Prof. Dr. Horst Bredekamp, Professor der Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin – Herr Prof. Bredekamp war Mitglied der Gründungsintendanz des Humboldt-Forums –, und Herrn Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh, Generalintendant und Vorstand der Kulturstiftung Humboldt-Forum im Berliner Schloss. Herr Prof. Dorgerloh muss uns relativ pünktlich um 15.45 Uhr wegen eines Folgetermins verlassen; deshalb bitte ich schon jetzt die Kolleginnen und Kollegen um Verständnis, dass wir dann die Fragen an Herrn Dorgerloh vorziehen werden, damit Sie auch pünktlich von dannen ziehen können. Last but not least begrüße ich sehr herzlich Herrn Paul Spies, den Direktor des Stadtmuseums Berlin und Chefkurator des Landes Berlin im Humboldt-Forum. Zudem begrüße ich Frau Böhme von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

Ich gehe davon aus, dass wir ein Wortprotokoll anfertigen. – Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann machen wir das so.

Die Begründung des Besprechungsbedarfs zum Tagesordnungspunkt 2 a) erfolgte bereits in der Sitzung am 12. Februar 2018. Die Begründung des Besprechungsbedarfs zum Tagesordnungspunkt 2 b) erfolgt durch die Fraktion der CDU. – Herr Dr. Juhnke! Bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich mache es ganz kurz, weil wir ja bereits 2016 über genau dasselbe Thema – Außengestaltung des Humboldt-Forums – gesprochen haben. Bereits damals waren die Reizthemen die Aufenthaltsqualität in der unmittelbaren Schlossumgebung, Stichwort Steinwüste, der Neptunbrunnen und die gegebenenfalls dann notwendige Veränderung der Straßenführung. Zu Letzterem hat der Bund bereits 10 Millionen Euro für die Verlegung der Straße in Aussicht gestellt – bei geschätzten Kosten von 7,5 Millionen Euro. Das haben wir zur Kenntnis genommen und wissen natürlich auch, dass eine Änderung der Straßenführung oder Verlegung wegen der Baustellenzufahrt und Ähnlichem erst nach der Fertigstellung des Humboldt-Forums überhaupt denkbar ist.

Wir wissen auch, dass der Siegerentwurf von 2011, der die Außengestaltung des Humboldt-Forums prägt, in der Hinsicht auch positiv zu sehen ist, dass eine Gestaltung der Freiräume dergestalt vorgenommen wurde, dass auch historische Skulpturen und Objekte wieder an ihren ursprünglichen Ort zurückfinden können. Von daher begrüßen wir das als CDU-Fraktion ausdrücklich, denn wir haben – und das wissen Sie auch – uns immer klar für die Wiedererrichtung des Neptunbrunnens an dieser historischen Stelle ausgesprochen.

Mittlerweile ist einiges passiert. Nicht nur die Fassade ist erlebbar. Die Spreeseite wird erüchtigt. Hier scheint nun wiederum eine Betonkante Stein des Anstoßes zu werden; zumindest stellt sich die Frage, ob man darübergucken kann und damit eine Aussicht hat – also alles Themen, die sich in der Konkretisierung des Baues jetzt weiter stellen. Kürzlich gab es eine Diskussion über Poller als Schutz vor Terroranschlägen und Präventionsmaßnahme.

Man sieht, es nimmt auch im Detail immer mehr Gestalt an. Damit kommen natürlich auch wieder neue Aspekte zum Vorschein – also Grund genug für uns, das Thema noch einmal aufzugreifen und den Experten die Gelegenheit zu geben, Stellung zu dem zu nehmen, was sich in diesem Zusammenhang noch ergeben hat und von Interesse ist. Wir haben natürlich auch ein Interesse daran, bei Bedarf nachzufragen. – Das soll es auch schon gewesen sein. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Die Koalition hat mir signalisiert, dass sie auf die Begründung ihres Besprechungspunktes zum Stand der Dinge verzichten wird, weil sich dieser selbst erklärt. Dann kommen wir jetzt zur einleitenden Stellungnahme des Senats. – Herr Dr. Lederer!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich freue mich sehr, dass Sie den Punkt auf die heutige Tagesordnung gesetzt haben. Das Land Berlin hat bei der internen Gestaltung des Humboldt-Forums vornehmlich in Bezug auf zwei Aspekte mitzuwirken: zum einen über die Humboldt-Universität – Herr Prof. Bredekamp ist heute hier –, zum anderen über die Berlin-Ausstellung in der ersten Etage. Dazu wird Paul Spies nachher noch etwas sagen.

Es ist jetzt neun Monate her, dass der Kulturausschuss sich erstmalig intensiver mit dem Thema befasst hat und Paul Spies auch hier war. Das kommt einem jetzt gar nicht so lange vor, aber wenn man überlegt, was in dieser Zeit alles passiert ist, dann ist es schon unheimlich lange her. Damals war das Projekt zwar auch schon sehr weit gediehen, aber es ging immer noch um Entwürfe, über die eine oder andere Frage wurde immer wieder hin und her nachgedacht; es war noch viel zu klären und zu entscheiden. Jetzt sind wir inzwischen bei der Ausführungsplanung, die Ausschreibung der Gewerke ist in Vorbereitung, die Ausstellungstexte sind geschrieben und werden gerade lektoriert, die Inhalte der Medienstationen werden vorbereitet. Ich finde es insbesondere immer wieder interessant, einen Einblick in diesen hochkomplexen Prozess zu bekommen. Außerdem freut es mich auch sehr, dass die Berlin-Ausstellung im Zeitplan ist und dies auch weiterhin bleiben kann, wenn mit der Übergabe der Flächen alles so klappt, wie wir das im Moment erhoffen; das muss man dazusagen.

Wir haben den geplanten Eröffnungstermin im November 2019 fest im Blick. In den nächsten Monaten muss jetzt natürlich mit allen beteiligten Akteuren eine Eröffnungsdramaturgie entwickelt werden. Ich kann auch sagen, dass die Zusammenarbeit mit Prof. Dorgerloh hervorragend funktioniert und wir sehr froh sind über die professionelle Vorbereitung des Betriebs und über die Zusammenarbeit mit ihm. Zwar ist es bisher so, dass im Vorschlag der Stiftung Humboldt-Forum für das Eröffnungsszenario die Eröffnung der Berlin-Ausstellung erst für Phase drei vorgesehen ist – das wäre das erste Quartal 2020 –, wir würden aber zunächst weiterhin sehr gern an der Eröffnung im November 2019 festhalten. Da liegen wir auch im Zeitplan. Diesen können wir im weiteren Prozedere allerdings nur einhalten, wenn die bauliche Fertigstellung unserer Flächen rechtzeitig erfolgt; das wissen wir vermutlich erst im Januar

2019 genau, wenn bauseitig die erforderlichen Informationen vorliegen und uns durch die Stiftung Humboldt-Forum übermittelt werden.

Dann werden sich noch manche fragen: Wie haltet ihr es denn mit der Eintrittsfreiheit? – Da sagen wir: An dieser Stelle ist es noch nicht abschließend entschieden. Wir sind mit dem Bund in der Kommunikation über diese Frage, denn das Ganze bringt natürlich auch Kosten mit sich; darüber muss man reden – gegebenenfalls auch darüber, welche Kompensationen dort möglich sind. Das sind Dinge, die noch im Fluss sind. Zu den Außenanlagen – dazu werden sicherlich nachher Fragen kommen – wird dann sicher Frau Böhme die Antworten geben können. Jetzt freue ich mich mit Ihnen gemeinsam auf die Anzuhörenden.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen herzlichen Dank, Herr Dr. Lederer! – Bevor wir zur Anhörung kommen, für Sie noch einmal der Hinweis: Herr von Boddien und Herr Prof. Dörgerloh haben freundlicherweise Unterlagen mitgebracht, die inzwischen verteilt wurden. Wenn jemand diese nicht bekommen hat, haben wir hier vorne noch Exemplare liegen.

Wir kommen nun zur Anhörung, wie immer in alphabetischer Reihenfolge. Sie haben fünf Minuten Redezeit. Ich weiß, dass das relativ kurz ist. Das machen wir nicht, um Sie zu ärgern, sondern wir wollen natürlich auch Fragen an Sie richten und benötigen dafür ausreichend Zeit. Dann bitte ich jetzt Herrn von Boddien um seine Stellungnahme. – Bitte schön!

Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss): Guten Tag, meine Damen und Herren! Wir haben hier so viel Sachkompetenz am Tisch, was das Humboldt-Forum angeht, dass ich dazu nur einen einzigen Satz sagen will, und zwar aufgrund der Beobachtungen der Besucher, die uns in der Humboldt-Box besuchen, und der Fragen, die sie stellen: Es wird höchste Zeit, aus dem Flickenteppich an Informationen über das Humboldt-Forum – Was will es? Was ist es? Wen spricht es an? Welche politischen und welche kulturellen Aufgaben wird es haben? – mal auf einer DIN-A4-Seite eine Pressemitteilung zu machen, damit man weiß, was es will. Das ist alles noch etwas heterogen.

Als Zweites komme ich zum Umfeld. Das ist eines meiner Lieblingsthemen. Ich habe Ihnen diese Zeitung, „Berliner Schloss - Extrablatt“, Nr. 90 vom Oktober 2018, noch mal mitgebracht – ich weiß, dass Sie es haben –, weil dort auf Seite 37 ein Artikel über die Uferbefestigung auf der Ostseite abgedruckt ist, die mich ein wenig irritiert. Man hat im Wettbewerb festgelegt, dass im Gegensatz zu anderen Ufern der Spree hier eine Brüstung aus Beton gebaut wird – noch mit Sandstein zu verkleiden –, die 1,10 m hoch ist – das ist die Vorschrift –, mit dem Ergebnis, dass man dann, wenn man in einem dieser Cafés sitzt, die Spree und die vorbeifahrenden Dampfer nicht sieht, sondern die Wipfel der Bäume im Marx-Engels-Forum. Das wird ein hoher Lustgewinn für die Besucher sein! Ich habe deswegen hier in diesem Heft auf der Seite 37 die Problematik aufgegriffen, um zu zeigen, wie hier – ich sage das in aller Deutlichkeit – geschummelt wurde; nur hat es keiner gemerkt. Ich habe oben das offizielle Foto des Wettbewerbs abgebildet und es mit einer Lupe ein bisschen größer gestellt, damit man sieht, dass dort am Ufer zum Beispiel ein Kellner mit einer weißen Schürze steht und die Brüstung ihm gerade einmal bis zum Gesäß reicht – wesentlich niedriger. Die Jury hat das wohl offensichtlich nicht so gesehen. Wenn man jetzt da sitzt, ist auf Augenhöhe die Brüstung, und man sitzt dann, besonders wenn die Sonne von Süden scheint, in einem wunderbaren Betonverschlag und wird auch entsprechende Thermik dort erleben. Ich glaube, der Restaurantbetreiber wird nicht glücklich sein.

Mein Vorschlag dazu: Es gibt auf den Autobahnen diese wunderbaren Diamantsägen, mit denen man auch Autobahnen aufsägen kann, wenn sie irgendwie brüchig geworden sind und man dann ein neues Feld hereingießt. Sägen Sie bitte die Brüstung ab! Dann freut sich Berlin, und die Lacher und Spötter werden weniger in dieser Sache. Es ist ein Schildbürgerstreich, der so nicht bleiben kann. Ich habe auch entsprechende Bilder der im Bau befindlichen Brüstung beigelegt.

Zudem besorgt mich auch die Gestaltung des Umfelds. Dieses Umfeld ist eine Steinwüste. Auf dem Schlossplatz steht nicht ein einziger Baum. Dort sind steinerne Wälle vorgesehen, auf denen man sitzen kann – und das war es. Wir plädieren sehr dafür, dass der Neptunbrunnen an seine alte Stelle zurückkehrt, wobei wir sagen, dass die Wanne des Neptunbrunnens gerne dort bleiben kann – da packen wir einen Springbrunnen rein, und dann brauchen wir nicht mal eine neue Wanne dafür –, weil die in der DDR-Zeit größer gebaut wurde, um den Brunnen auf dem öden Platz nicht ganz untergehen zu lassen. Die alte Wanne war im Durchmesser ungefähr 1,5 m kleiner.

Warum wollen wir den Brunnen wiederhaben? – Er ist ein Geschenk der Bürger Berlins, damals wohl an den Kaiser, um aber eine besondere Symbolik darzustellen, die nur an den Ort passt, wo er war. Schinkel stellte auf diesen Ort, wo der Brunnen war, einen achtarmigen Kandelaber hin, genau nach der Windrose ausgerichtet. Das ist der sogenannte Omphalos, der Nabel Berlins. Von diesem Ort aus ist die preußische Meile gemessen worden. In Zehlendorf auf der Potsdamer Straße sieht man zum Beispiel die Obeliskten, die anzeigen, wie viele Meilen es nach Berlin sind. Dann kamen 1890 oder 1895 die Berliner unter dem Oberbürgermeister Forckenbeck auf die Idee, diesen Kandelaber wegzunehmen und stattdessen einen Brunnen, den Schlossbrunnen, dort hinzustellen, der dieselbe Funktion übernimmt, denn an dem Rand dieses Brunnens sitzen die vier Flussgöttinnen des Rheins, der Elbe, der Oder und der Weichsel, und sie symbolisieren wiederum die Mitte, diesmal des damaligen Deutschen Reiches; nach Aachen war es so weit wie nach Königsberg. Das ist eine geschichtliche Deutung, die ihm unter dem Fernsehturm völlig verlorengegangen ist. Es ist für mich auch nicht nachvollziehbar, dass man sagt, er hätte dort inzwischen seinen eigenen Denkmalwert entwickelt.

Dasselbe bezieht sich auf die Rossebändiger, die im Kleistpark stehen und die zur Dramaturgie des gesamten Lustgartens gehören. Auf dem Alten Museum stehen Kastor und Pollux, die auch Rosse bändigen, und sie symbolisieren den Kampf des Menschen mit der Natur. Vor dem Alten Museum stehen wiederum eine Amazone und ein Reiter, die ebenfalls den Kampf mit der Natur – dargestellt durch einen Löwen und einen Tiger – aufnehmen. Im Schloss selbst sind Frühling, Sommer, Herbst und Winter als Darstellung auch der Naturgewalten vorhanden, und die Rossebändiger runden dieses Bild ab. Alexander von Humboldt hat sich begeistert von dieser Inszenierung gezeigt. Es ist für mich nicht zu verstehen, dass diese beiden Rossebändiger jetzt vor dem Kammergericht im Kleistpark unter Bäumen stehen, dem Taubenkot ausgesetzt sind und so weit voneinander weg stehen, dass man noch nicht einmal erkennt, dass sie einen Bezug zueinander haben. Ich plädiere sehr für die Rückkehr.

Last but not least: Es wäre auch schön – das war der städtebauliche, architektonische Grund –, wenn man das gewellte Gelände, das beim Portal 5 höher liegt als beim Portal 4, wiederum nicht nur mit einem dem Boden angepassten Terrassenbeet ersetzt, sondern auch wieder eine Lustgartenterrasse – in welcher Form auch immer – davorsetzt, um auch dem Schloss die Einbindung in die Fläche zu geben.

Mein allerletzter Punkt: Ich habe einen Großspender, den Sie alle kennen, weil Papa bei der Brille nichts zugezahlt hat, der mir versprochen hat – und das habe ich schriftlich –, dem Platz jede Menge große Bäume zu schenken, um ihn zu begrünen und zu bepflanzen. Er übernimmt die Bäume und die Pflanzkosten. Das heißt, es ist kein Budget nötig. Vielleicht kann man sich dann überlegen, ob der einzige Baum, der an der Ostseite steht, eine Trauerweide sein soll. – Meine fünf Minuten sind um, und ich bin es los. – [Beifall] –

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen herzlichen Dank, Herr von Boddien! – Dann hat jetzt Herr Prof. Dr. Bredekamp das Wort. Bitte schön!

Prof. Dr. Horst Bredekamp (Humboldt-Universität zu Berlin): Ich beschränke mich auf das, was sich seit der letzten Anhörung in Bezug auf die Humboldt-Universität vollzogen hat. Das betrifft nicht nur die Universität, weil sie ihre Rolle als einen Spieler, der nicht nur sie selbst betrifft, sieht. Ein Punkt besteht darin, dass die Universität historisch gesehen eine Tochter des Schlosses ist, da sie 1810 die Sammlungen, die im Schloss waren, erhalten hat. Das macht jetzt ihre Rolle aus. Das Zweite ist, dass die Universität in ihrer Bedeutung weit über die Universität hinausging. Sie war in der Weimarer Republik ein Ort, der für die gesamte Bevölkerung offenstand. Beides zusammengenommen hat von Beginn an die Idee erweckt, dass Vorlesungen, Seminare, Veranstaltungen im Schloss stattfinden, die von den Universitäten und der Humboldt-Universität veranstaltet werden, und da sind die Vorbereitungen in vollem Gang.

Das Nächste mag Sie besonders interessieren: die Belegung der Ausstellungsfläche im sogenannten Humboldt-Lab, also der Nordwestecke – ein Sahnestück, klein, aber fein – Richtung Unter den Linden, in dem die Universität die Ausstellung durchführen wird. Hier ist es gelungen, Herrn Pieken von dem Militärhistorischen Museum in Dresden zu holen. Sie haben es vielleicht gehört: Er hat einen hohen Namen; er hat die letzte Ausstellung in Dresden – „Frauen und Krieg“ – veranstaltet, die ein großes Echo erzielt hat. Zudem hat er sich mit Verve darum bemüht, ein Konzept zu entwickeln, nicht nur mit der Humboldt-Universität, sondern mit allen Universitäten Berlins und auch darüber hinaus. Es wird im Wesentlichen ein großes Thema geben – Anthropozän –, und das wird mit den Exzellenzclustern, die im letzten September gewonnen haben, wie auch denen, die zum Teil nicht gewonnen haben, durchgeführt. Es wird das Konzept sein, dass man keinesfalls in einer banalen Weise Ergebnisse der neugierigen oder auch nicht neugierigen Öffentlichkeit übergibt, sondern dass man Probleme ausstellt, die zum Mitdenken auffordern und die hoffentlich auch zurückwirken. Das ist das Konzept der Ausstellung.

Das zweite sehr Wesentliche ist die Akademie, die wir als Gründungsintendanz als ein Ziel gesetzt haben. Sie wird ein neues Konzept der Beteiligung und der Schulung der Öffentlichkeit, des Zugangs in das Forum darstellen. Diese Akademie wird in die ehemaligen Räume der Bibliothek einziehen, und sie wird etwas Zweites rekonstruieren, was in Bezug auf das Jahr 2020 sehr wesentlich ist. Man muss sich immer klarmachen: Das Berliner Schloss war immer ein öffentlicher Raum, der keineswegs allein der Repräsentation der Hohenzollern diente. Keineswegs! Ab 1920 – 2020, hundert Jahre – ist das Schloss zu einem absolut öffentlichen Raum geworden, in dem die Universität wesentliche Prägungen erlebt hat und auch durchgeführt hat.

1920 ist das berühmte Institut für Psychologie in das Schloss gekommen und hat dort erstmals Räume vorgefunden, die so groß waren, dass sie dort ihre gestaltpsychologischen Untersuchungen durchführen konnten. Die gesamte Gestaltpsychologie ist 1933 emigriert – weitgehend in die USA – und hat dort die Gestaltung von Geräten geprägt wie z. B. dieses Monstrum hier. Die Oberfläche dieses Gerätes – wenn man alles kurzschließt –, des Smartphones, stammt aus den gestaltpsychologischen Forschungen, die ab 1920 im Berliner Schloss stattfanden. Die Akademie wird in ihrem wissenschaftlichen, forschenden Teil diese Tradition erneut stark machen. Es wird eine Professur geben, die in Bezug auf diese Formate eingerichtet wird und in der erziehungswissenschaftlichen Fakultät loziert werden wird, und es wird eine zweite Professur geben, die sich der Provenienzforschung stellen wird, aber nicht in der Engführung auf – sagen wir – Verwerfungen, auf die Schuldproblematik – nicht nur –, sondern auf den Umgang mit immateriellem Erbe insgesamt. Das sind die Konkreta, an denen wir hart gearbeitet haben und die sehr gut dastehen.

Ich kann zum Schluss vielleicht sagen, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft im zweiten Anlauf ein Forschungsprojekt bewilligt hat, das gerade beginnt, das von Eissenhauer, also den Berliner Museen, von Vogel, also dem Naturkundemuseum, und von mir begründet worden ist. Das wird die vorkoloniale – in Anführungszeichen – Sammlungsgeschichte des Schlosses zu erschließen versuchen. Das hat begonnen.

Als Letztes, woran wir arbeiten, und das ist mir ein Herzensanliegen: Wir möchten mit der Volkswagenstiftung – wir haben darüber gesprochen – eine Forschungsstelle einrichten – in der Brückenstellung zwischen Universität und Schloss. Sie soll heißen: World Watch und Image Watch. Die Überlegung ist, dass Journalisten sehr schnell und oft – das hört man immer wieder aus Gesprächen – zu schnell kommentieren und berichten müssen und dass Wissenschaftler zu viel Zeit benötigen. Wir möchten zwei Personen installieren, die die Welt beobachten in Bezug auf das, was sich als Thema darbietet. Diese haben die Aufgabe, innerhalb eines Monats im Zusammenspiel von Universität und Humboldt-Forum eine Veranstaltung durchzuführen in Bezug auf Ereignisse und auch auf Prozesse, die mit Bildern geschehen: Puppenverbrennungen, aktuell die Zerstörung der Verkörperung der Französischen Revolution im Arc de Triomphe. Das sind Ereignisse, die es lohnen, aus einem Abstand systematisch erörtert zu werden. Das ist ein Zukunftsfeld, das noch nicht verabschiedet ist, aber das ist ein Vektor, den ich ebenfalls nennen wollte. Ich hoffe, es waren ungefähr fünf Minuten.

Vorsitzende Sabine Bangert: Ganz wunderbar! – Vielen Dank, Herr Prof. Bredekamp! – Bevor ich Herrn Prof. Dorgerloh das Wort erteile, möchte ich noch auf Folgendes hinweisen: Neben ihm sitzt Herr Hegner. Herr Hegner ist Bauvorstand der Stiftung und steht freundlicherweise für Fragen, die seinen Bereich betreffen, zur Verfügung. – Herr Prof. Dorgerloh ist jetzt mit seinem Statement an der Reihe. Er hat uns eine Präsentation mitgebracht. – Bitte schön!

Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh (Generalintendant und Vorstand Kultur der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss): Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses! Lieber Herr Senator! Vielen Dank für die Einladung! – Ich will Ihnen gar nicht diese Präsentation zeigen. Ich habe die Grundrisse mitgebracht, und wir haben auch ein paar Folien zu den Außenanlagen mitgebracht – wir, d. h. mein Kollege Hans Hegner und ich. Hans Hegner ist viel besser im Bilde, was diese ganzen angesprochenen und vielleicht noch anzusprechenden Bauthemen anbelangt.

Was ist seit Ihrer letzten Diskussion zum Thema „Humboldt-Forum im Berliner Schloss“ im Februar passiert? – Herr Lederer hat es kurz angesprochen. Es ist eine ganze Reihe von Strukturentscheidungen getroffen worden, die u. a. mit der Neubildung der Bundesregierung zusammenhängen. Der Vorsitz im Stiftungsrat ist vom für das Bauen zuständigen Bundesressort zu dem für Kultur zuständigen Bundesressort gewechselt. Es gibt eine vom Stiftungsrat verabschiedete sogenannte Governance, also eine Grundstruktur, wie die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Partnern im Humboldt-Forum zukünftig organisiert werden kann. Das war insbesondere Gegenstand intensiver Gespräche zwischen Berlin und dem Bund, und im Ergebnis dieser Entscheidung ist es dann auch zur Berufung eines Generalintendanten gekommen mit dem Ergebnis, dass wir einen guten Übergang hatten. Am 31. Mai diesen Jahres hat die Gründungsintendanz ihre Arbeit in ihrer bisherigen Form eingestellt, und ich bin seit 1. Juni mit an Bord.

Was machen wir momentan? – Wir kümmern uns darum, dass diese Governance im Einzelnen ihre konkrete Ausprägung erfährt. Wie arbeiten wir zukünftig zusammen? – Wir sind das Humboldt-Forum. Das lernen wir gerade. Das heißt, es sind einige schon lange dabei, aber es wird jetzt auf einmal doch sehr schnell sehr konkret. Denken Sie an den Bundeshaushalt 2018, an den Bundeshaushalt 2019, allein, was die Stellensituation angeht. Wir haben jetzt zum ersten Mal ein Stellenportfolio, das in größeren Teilen den Anmeldungen entspricht, nicht in allen Umfängen, sodass es jetzt um die Frage geht: Mit welchen Stellen, in welchen Aufgaben, in welchen Strukturen arbeiten wir zukünftig im Humboldt Forum zusammen? – Mit der Stiftung Stadtmuseum, mit den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz und mit der Humboldt-Universität, und die „Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss“ ist nicht nur Bauherr und Eigentümer, sondern auch selber ein aktiver Partner im kulturellen Programm und im wissenschaftlichen Betrieb dieses Hauses.

Dazu gehört eine ganze Reihe sehr nüchterner, aber für den Betrieb des Hauses entscheidender Fragen: Welche Öffnungszeiten? Welche Preispolitik für Sonder- und Wechsausstellungen? Welche Vermietungspolitik? Wer darf da eigentlich rein, zu welchen Konditionen, wann und wie und wer nicht? Wo ist das Forum offen? – Das Forum will offen sein für alle gesellschaftlich relevanten Fragen. Horst Bredekamp hat gerade ein Beispiel dafür genannt. Was hat aber keinen Platz in diesem Forum? – Das ist auch eine Frage, die wir intensiv diskutieren werden. Wir diskutieren das Serviceniveau. Was wollen wir gegenüber den Besucherinnen und Besuchern für einen Service bieten? – Es geht um die Gründung einer dafür nötigen Struktur für Reinigung, Besucherservice, Aufsichten, Kassenkräfte, Garderoben und das, was wir alles dort so brauchen werden.

Wir diskutieren nicht mehr, sondern wir entscheiden heute im Anschluss an die Sitzung, wer den Zuschlag für die Gastronomie bekommen wird. Da ist eine europaweite Ausschreibung gerade jetzt in der letzten Phase, und gerade ausgeschrieben ist der Betrieb der beiden Shops im Humboldt-Forum. Genauso in die Ausschreibung gegangen ist die Frage, mit welcher Agentur wir das Eröffnungsszenario und auch die zukünftige visuelle Kommunikation dieses Hauses betreiben.

Also es geht um eine Reihe von grundlegenden Managementaufgaben, die geeignet sind, die ganzen verschiedenen inhaltlichen Aspekte, die schon sehr genau ausgeprägt sind – ich könnte Ihnen jetzt sagen, was in welchem Raum wie und wo stattfinden wird –, in eine Gesamtstruktur zu bringen, und zwar unter dem Aspekt: Wir handeln zusammen, und die Besu-

cherinnen und Besucher stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. – Das ist das, was wir gerade ganz intensiv diskutieren. Wir haben eigentlich ein überbordendes Feld von Ideen, Vorschlägen, was man alles machen könnte im Humboldt-Forum. Wir müssen uns erst einmal in die Lage versetzen, dass wir diese Ideen Wirklichkeit werden lassen, und dafür ist es angesichts des erfreulichen Baufortschritts allerhöchste Eisenbahn.

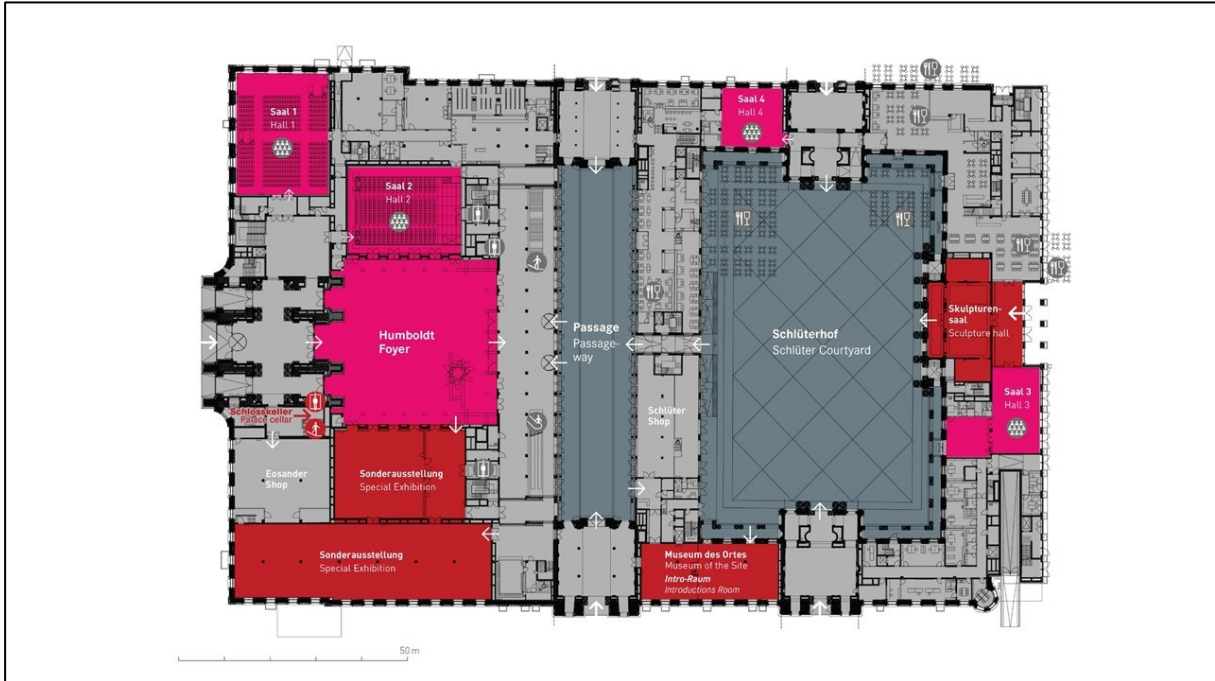
Wir sind aber gut in der Zeit und auch in der Vorbereitung einzelner Programmpunkte, Wechsel- und Sonderausstellungen z. B., in der Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen weltweit. Um Ihnen einen Überblick zu geben: Wir sind mit Kolleginnen und Kollegen aus den USA, Venezuela, Indien, Tansania, Kenia, Myanmar, China und dem WWF und verschiedenen anderen NGO gerade im Gespräch bzw. nicht nur im Gespräch, sondern in ganz konkreten Planungen für die Sonderausstellungen, mit denen wir dann im Laufe des Jahres 2020 das Humboldt-Forum eröffnen wollen, also Zusammenarbeit nicht nur intern im Kreis der dauerhaften Partner, sondern Zusammenarbeit weltweit. Was sind die relevanten Fragen für das Humboldt-Forum? Was machen wir in unserer Programmarbeit? Mit wem machen wir das, und wie teilen wir die Deutungshoheit? – Das sind ja ganz entscheidende Fragen für unsere Arbeit.

Dazu gehört natürlich auch die Frage – Wilhelm von Boddien hat es angesprochen –: Was will das Humboldt-Forum eigentlich sein? – Das muss meines Erachtens noch kürzer gehen als eine DIN-A4-Seite. Auch das machen wir derzeit in einem kooperativen Prozess. Wir diskutieren etwas, was man gemeinhin Leitbild nennt, nämlich: Was ist eigentlich das Humboldt-Forum? – Das Humboldt-Forum ist eben nicht das rekonstruierte Schloss. Das Humboldt-Forum ist nicht ein neues Stadtquartier, und das Humboldt-Forum ist nicht ein neues Museum, und das Humboldt-Forum ist nicht die Verlagerung von Dahlem nach Berlin-Mitte, und das Humboldt-Forum ist auch kein neues Kulturhaus, um das einmal eher negativ zu beantworten. Das sind aber natürlich alle Aspekte, die für das Humboldt-Forum in der Summe eine wichtige Rolle spielen.

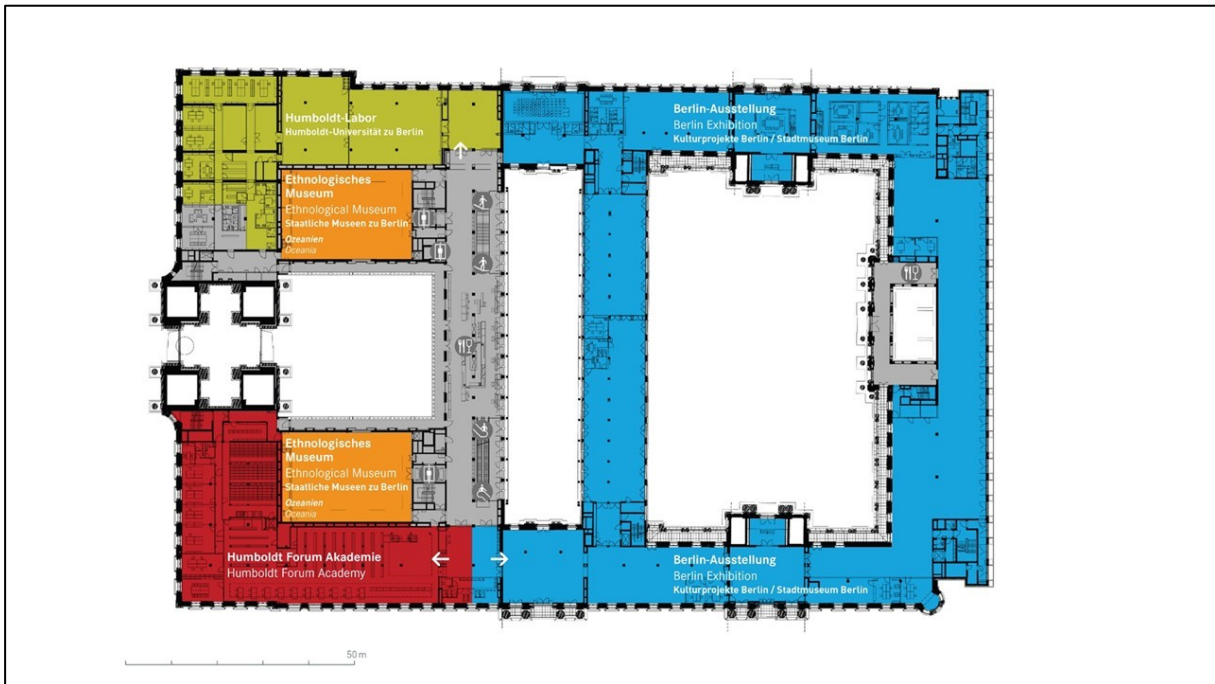
Wir sind uns jetzt sehr schnell einig geworden, dass das Humboldt-Forum in einer immer stärker fragmentierten Welt, in der es einerseits immer unübersichtlicher wird – das macht den Menschen Sorgen – und auf der anderen Seite Dinge immer stärker miteinander zusammenhängen. Das ist ganz im Sinne der Humboldtschen Erkenntnis, dass alles mit allem zusammenhängt. Es geht darum, dass wir in dieser Situation Fragen stellen, versuchen Antworten zu geben, aber auch versuchen Orientierung zu geben, und „wir“ heißt: in einer Gemeinschaft von Partnern dieser Idee eines offenen Forums folgend.

Das ist etwas, was wir derzeit versuchen zu verdichten und auch zu konzentrieren. Das machen wir mit vielen anderen Partnern zusammen, von der Bundeszentrale für politische Bildung über das HAU oder das Gorki-Theater oder „visitBerlin“. Es gibt ganz viele Partner. Sie haben gefragt, oder in der Tagesordnung steht es: Schnittstellen zur Berliner Stadtgesellschaft! – Aus unserer Sicht gibt es da keine Grenzen, weil ich mir vom Landessportbund bis hin zu den Bäder-Betrieben ganz viel vorstellen kann, nicht nur wegen des Stichworts Flussbad, sondern es gibt auch inhaltlich extrem viele Möglichkeiten, das Humboldt-Forum in seiner Breite wirksam werden zu lassen. Das wird aber ein Prozess sein. Das Humboldt-Forum ist weder fertig mit der Fertigstellung des Gebäudes noch mit der Eröffnung. Das Humboldt-Forum ist ein Prozess. Das Humboldt-Forum ist ein Unternehmen, wo wir gemeinsam etwas unternehmen wollen. Wohin sich das Humboldt-Forum entwickelt, wird auch stark davon

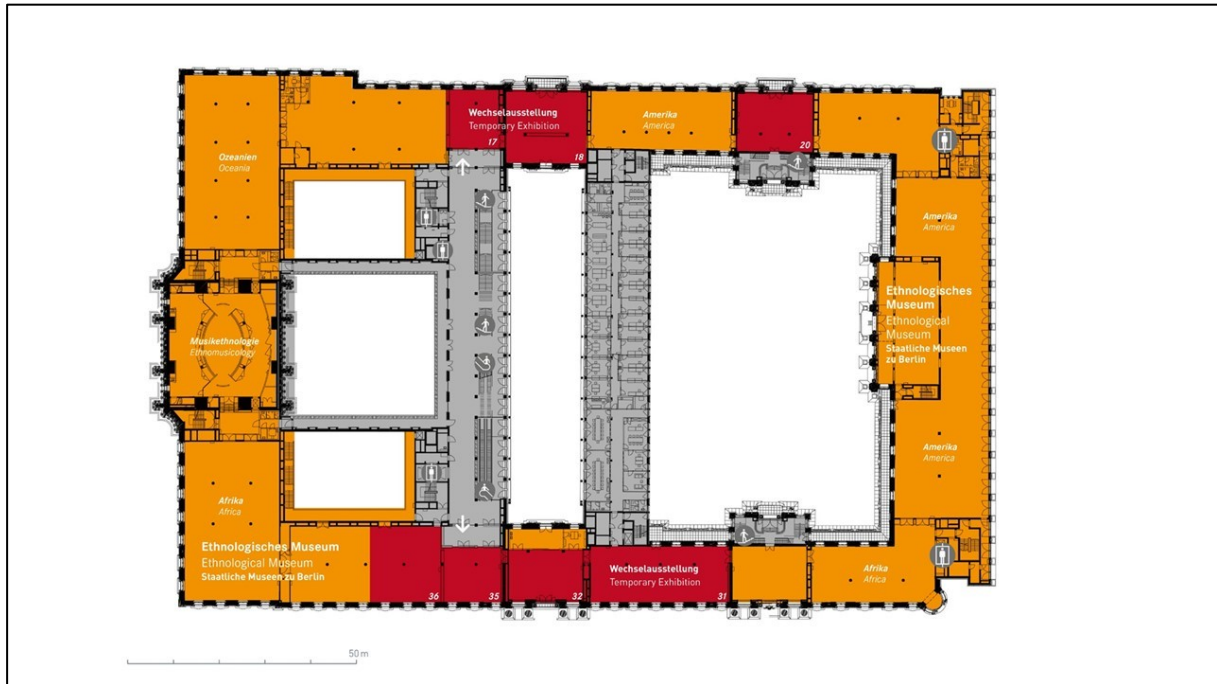
abhängen, in welchem Maße es in Anspruch genommen wird, nicht nur von der Berliner Stadtgesellschaft, aber von ihr in besonderer Weise. – Vielen Dank!



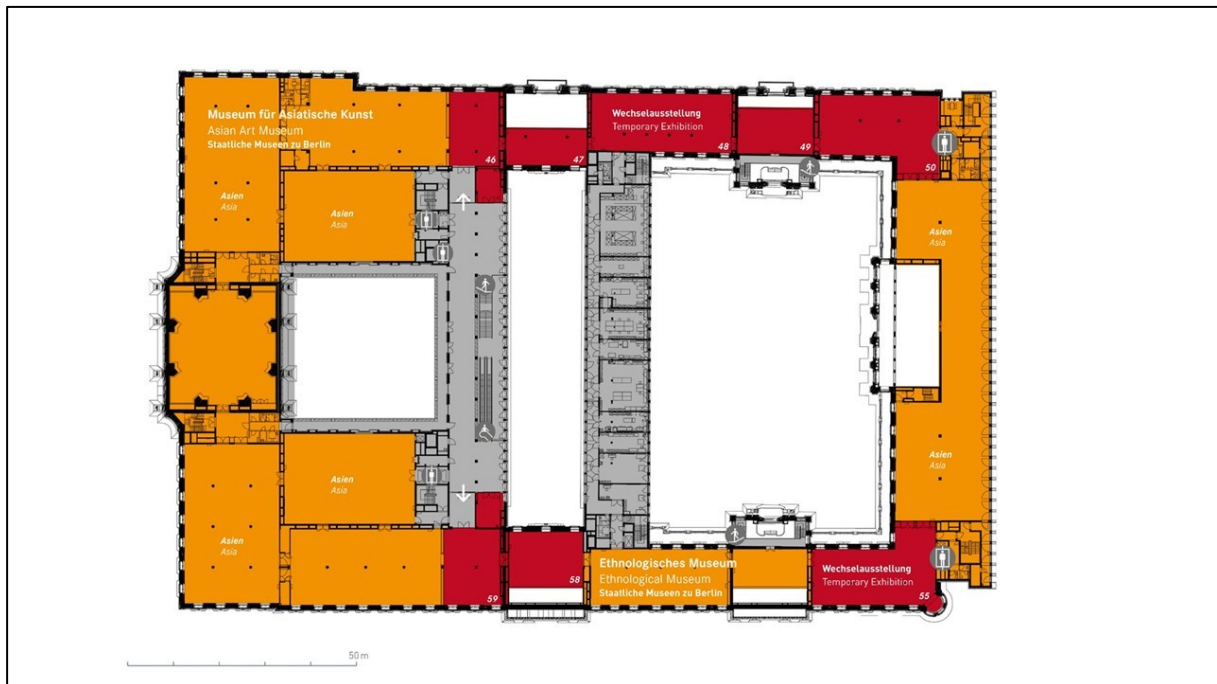
Präsentation Grundrisse und Außenanlagen (SHF 1)



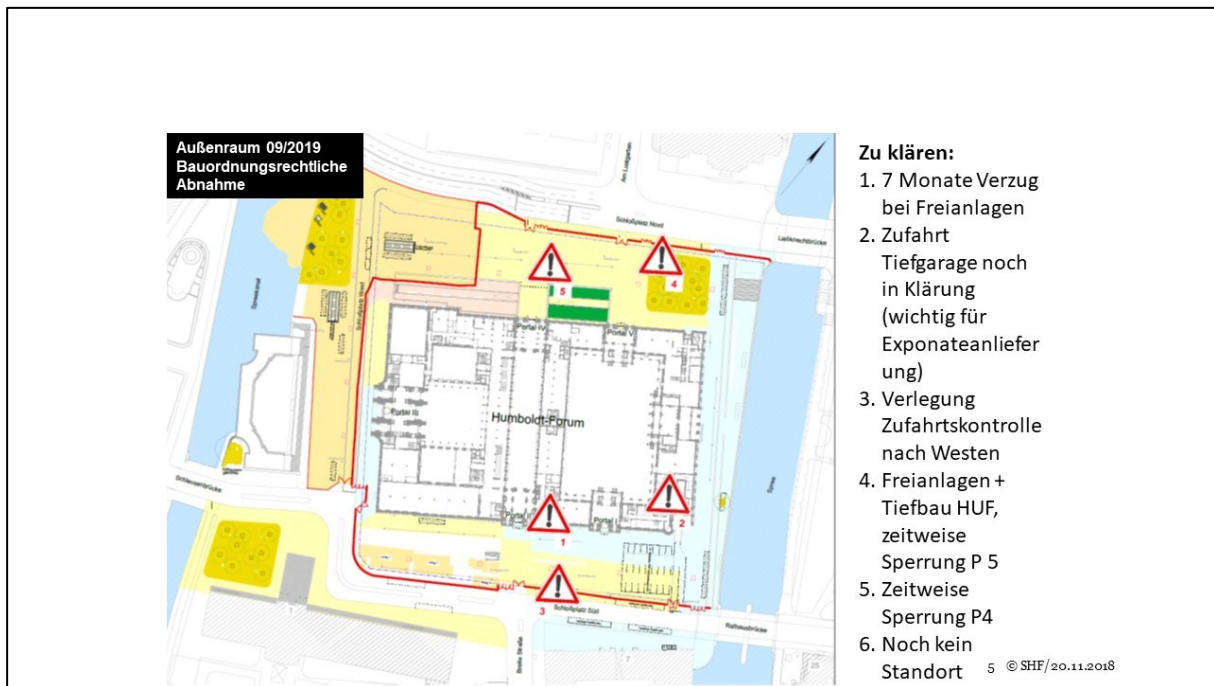
Präsentation Grundrisse und Außenanlagen (SHF 2)



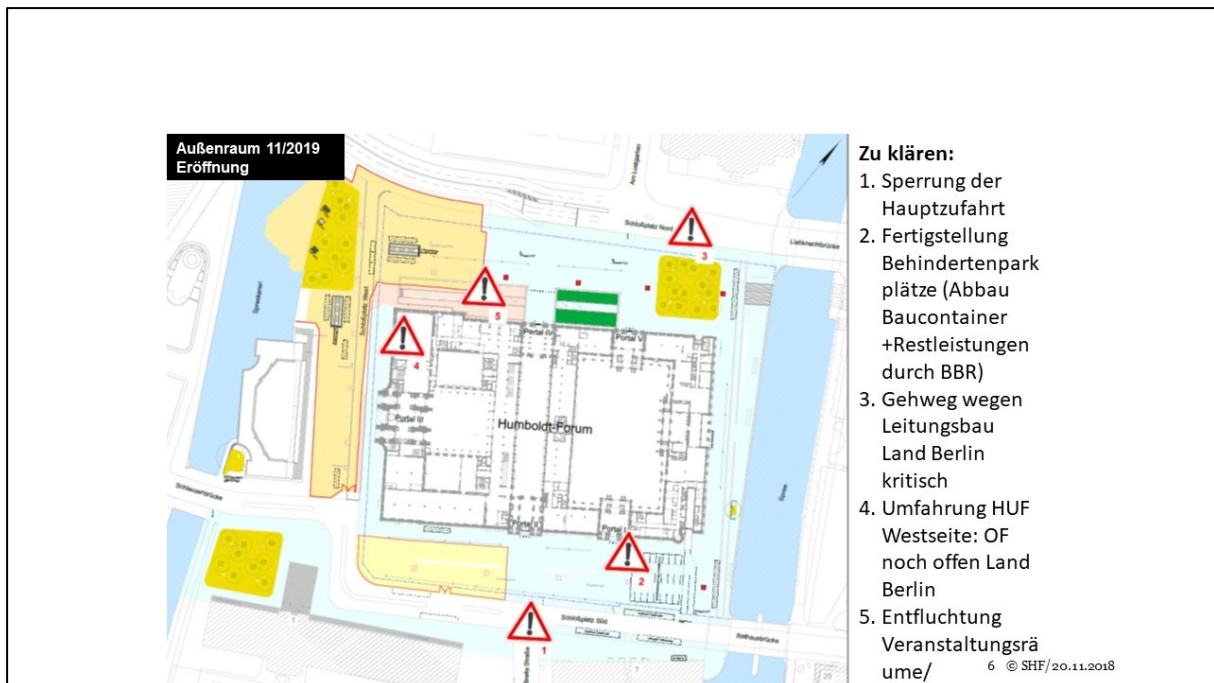
Präsentation Grundrisse und Außenanlagen (SHF 3)



Präsentation Grundrisse und Außenanlagen (SHF 4)



Präsentation Grundrisse und Außenanlagen (SHF 5)



Präsentation Grundrisse und Außenanlagen (SHF 5)

Vorsitzende Sabine Bangert: Auch Ihnen vielen Dank, Herr Prof. Dorgerloh! – Dann ist jetzt Paul Spies an der Reihe. Sie haben auch eine Präsentation mitgebracht.

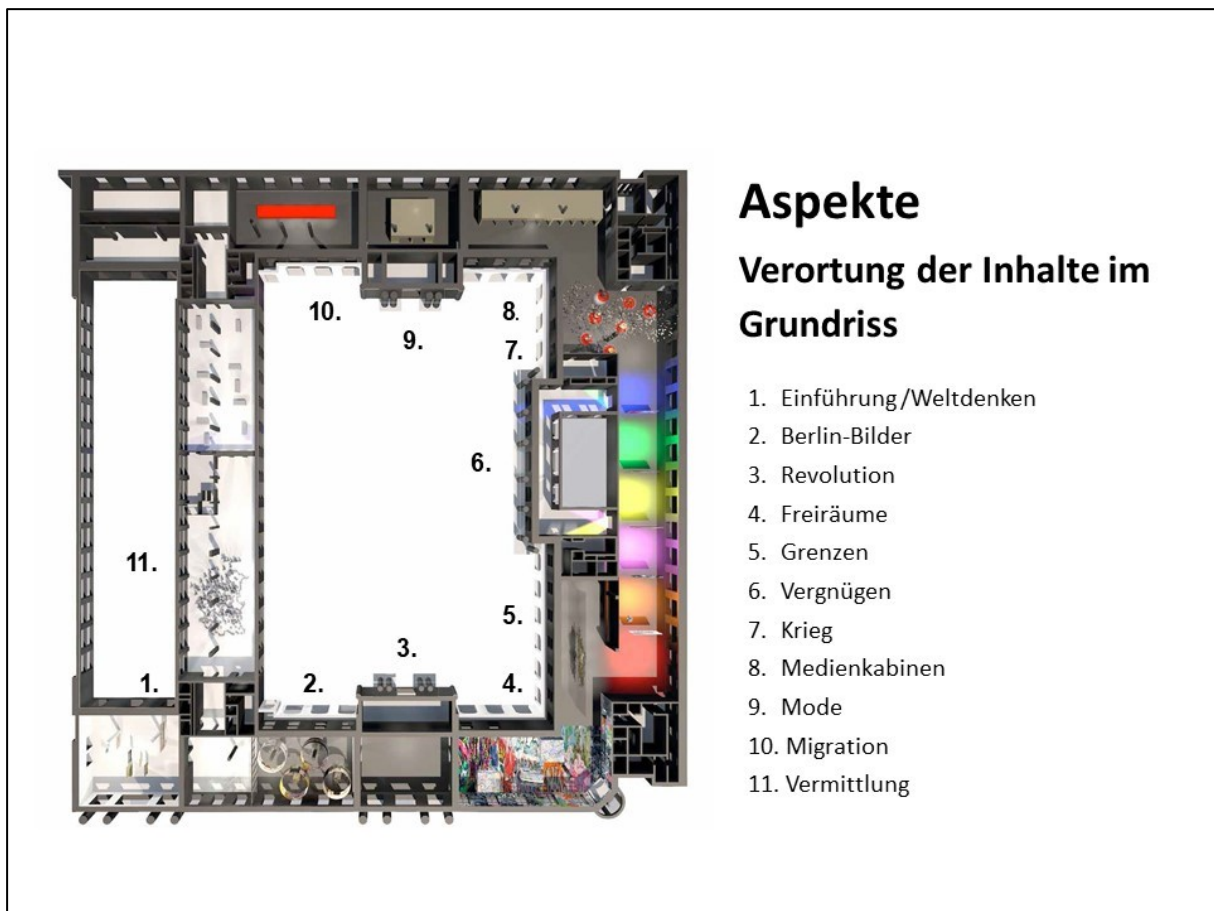
Paul Spies (Direktor des Stadtmuseums Berlin und Chef-Kurator des Landes Berlin im Humboldt-Forum): Liebe Frau Bangert! Liebe Mitglieder des Kulturausschusses! Lieber Senator Lederer! Das dritte Mal bin ich da. Das erste Mal war alles noch ganz neu. Jetzt bin ich schon ein bisschen gewohnt, wie das vor sich geht.



Heute ist mir schon wunderbar geholfen worden, nämlich von Herrn Lederer mit seiner Einleitung und den Einleitungen der Herren. Das ist wunderbar. Wir kommen immer näher zueinander. Wenn Herr Dorgerloh über Verbindungen in der Welt spricht, eine Art von Auseinandersetzung mit dem schwierigen Thema der Globalität, dann hat er genau getroffen, wovon es in unserer Ausstellung auf der Berliner Fläche geht. Das wissen Sie ja alles. Ich werde heute nicht so viel über Inhalte sprechen, denn Sie sind schon informiert. Inhaltlich hat sich überhaupt nichts geändert.



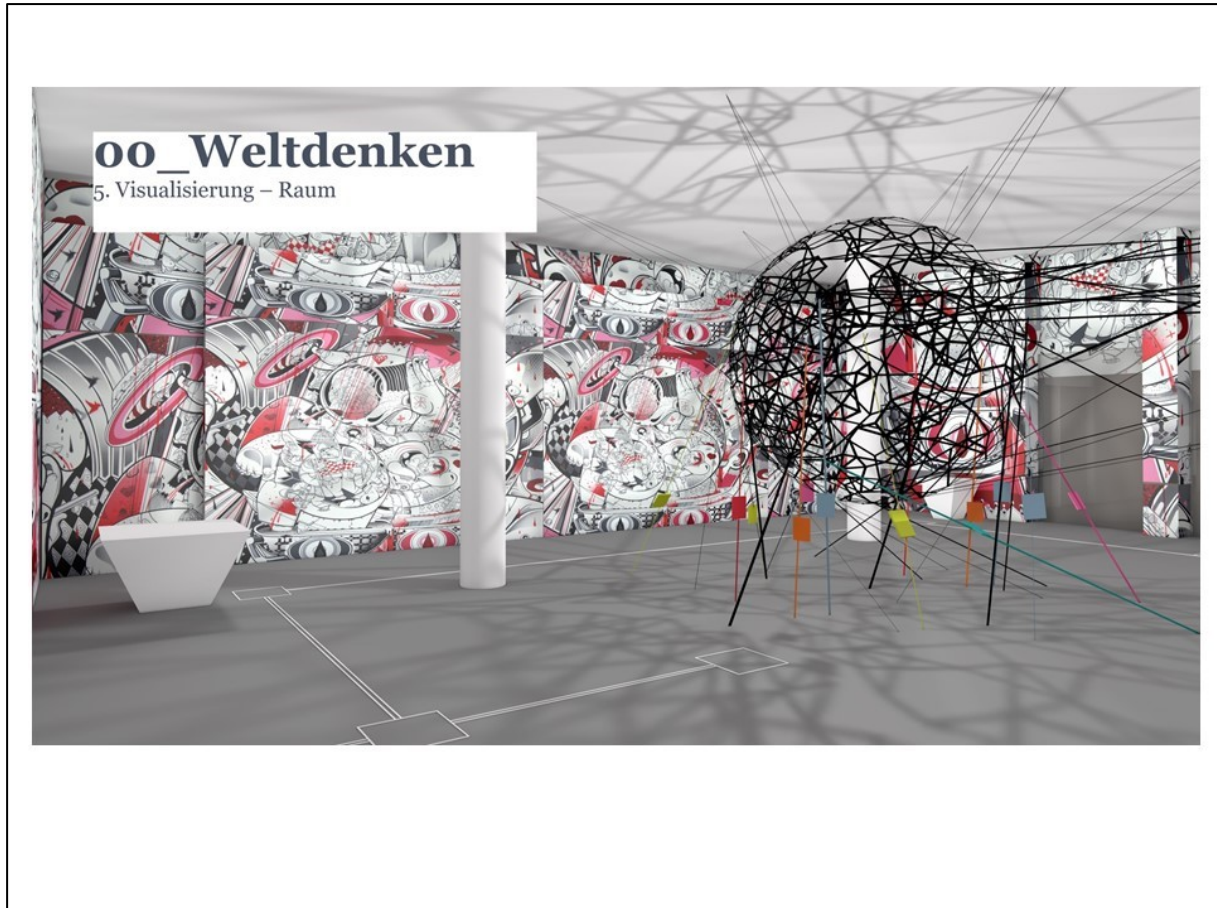
Noch einmal diese Metapher: Unten und draußen ist Berlin, oben ist die Welt – im zweiten und dritten Obergeschoss. Was kann unsere Ausstellung besser sein als eine Brücke zwischen Berlin und der Welt? – Dabei möchten wir Berlin als ein Vorbild für alle Großstädte in der Welt, vor allem die im Westen, zeigen, sozusagen als ein Hub, ein Netzwerk von Verbindungen, die schon da sind, die in der Stadt zu erleben sind, aber die eine Geschichte haben. Vieles kam von außen in diese Stadt hinein. Dann wurde etwas getan damit, und vieles ging auch wieder heraus. Letztes Mal habe ich auch über eine kritische Betrachtung dieser Verbindungen gesprochen. Nicht alles, was herausging, war positiv. Wir machen hier kein City-Marketing. Wir versuchen, etwas zu tun, damit die Leute eine Art von Weltbürgerschaft erweitern oder erstmals annehmen.



Dafür haben wir ein paar Aspekte ausgewählt. Sie kennen sie. Das ist nicht eine alles umfassende Auswahl von Berliner Aspekten. Das möchten wir auch gar nicht tun. Wir haben noch in anderen Häusern des Stadtmuseums vieles zu tun: das Märkische Museum, Ephraim-Palais usw. Das hier ist die sogenannte Eröffnungsausstellung. Ich bin ganz neugierig, wann wir beauftragt werden, von einer Eröffnungsausstellung weiter auf eine zweite Generation zu gehen. Das hat auch mit Ihnen zu tun, denn dafür brauchen wir natürlich wieder die Mittel für die Zukunft.

Aber zuerst: Das hier ist gedacht als eine Ausstellung, die längere Zeit stehen kann, weil sie in Teilen leicht auswechselbar ist. Ich werde später noch ein bisschen über diese gemeinsamen Aktivitäten mit vielen Gesellschaften und Personen aus der Gesellschaft erzählen, die so-

nannte Partizipation, wo wir diese Vernetzung auch klarmachen möchten in unserer Aktivität, in unserer Arbeit. Dafür haben Sie uns übrigens das letzte Mal – wunderbar – noch ein paar Mittel extra gegeben, damit wir diesen partizipativen Gedanken weiterführen können. Noch einmal herzlichen Dank dafür, denn das macht die Ausstellung außergewöhnlich, ich denke, international!



Ganz kurz über Inhalte: Kopf und Schwanz. Ich hasse es, wenn Ausstellungen etwas behaupten und es nicht machen. Wenn wir über Vernetzung sprechen, über den Gedanken von Alexander von Humboldt, dass alles miteinander zu tun hat, dann muss man das auch zeigen. Dieser Raum – Sie sehen es – ist eine Artist Impression. Ich zeige Ihnen nicht so viele Letzter-Stand-Abbildungen, denn die Presse ist anwesend, und alle möchten das gerne haben. Wir möchten aber auch so etwas wie eine Überraschung haben, wenn wir eröffnen. Das muss – trara! – natürlich eine wunderbare Erfahrung sein, wenn man da ist, und wenn man ein Halbprodukt zeigt, wird das immer falsch wahrgenommen.

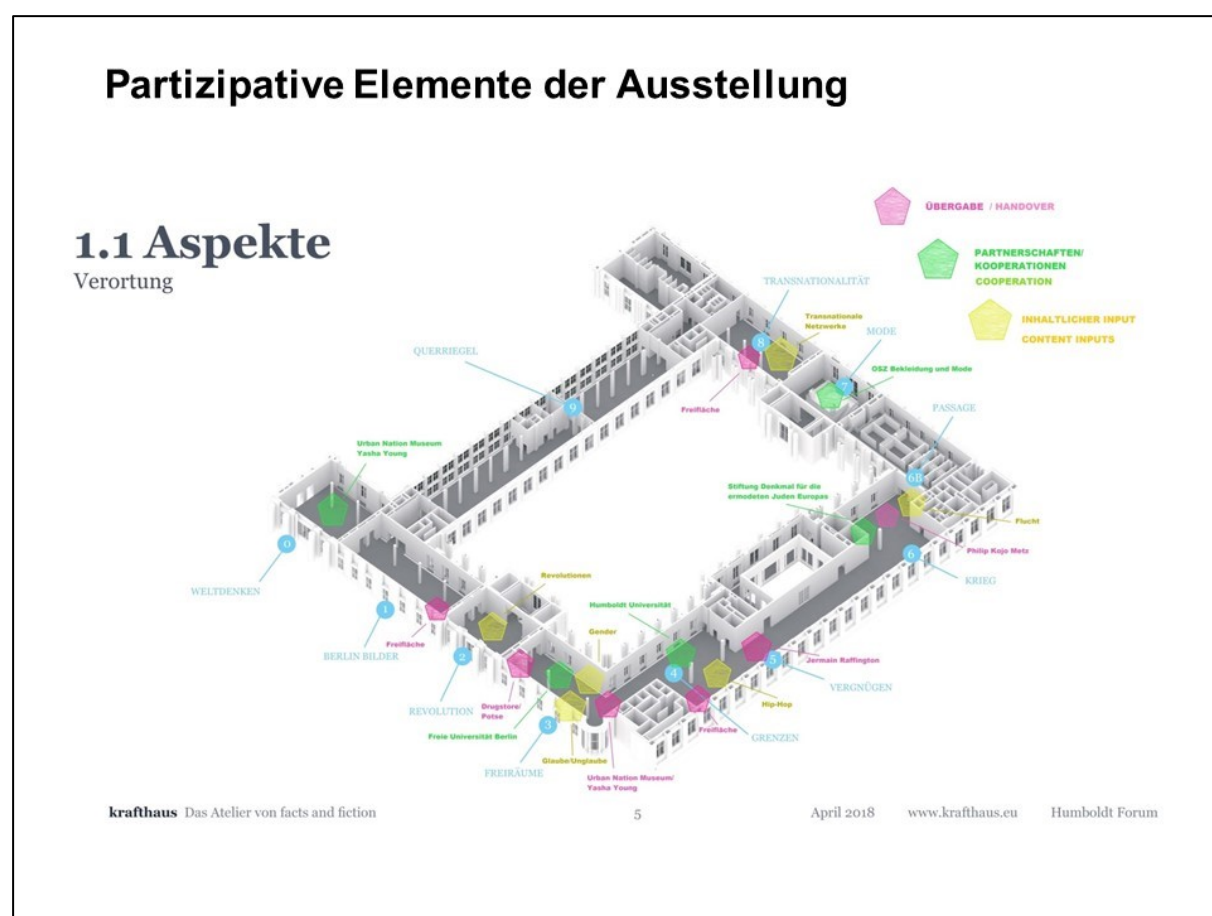
Dieser Raum ist Urban Art – mit Sicherheit –, er ist aber auch ein Ankommen. Man trägt sich hier in ein digitales System ein und wird persönlich durch die Ausstellung geführt. Man beantwortet Fragen. Am Ende gibt es ein Besucherprofil. Viel wichtiger ist aber: Am Ende wird der Besucher mit anderen Besuchern in Kontakt gebracht, damit die Vernetzung auch in unserer Ausstellung wirklich stattfindet. Das ist die Vernetzung, um gemeinsam große Themen anzugehen.



Zwischendurch gibt es viel Schönes zu erleben. Jeder Raum ist – das wissen Sie auch schon – eine wunderbare, eine wunderliche Welt, was mit einem Thema zu tun hat. Hier ist es Vergnügen, City Lights, Show usw. Aber es ist auch wieder eine kritische Betrachtung. Wir sprechen hier auch über die Schattenseiten der Vergnügungsindustrie wie Völkerschau, aber auch, wie wir viel Vergnügungsindustrie verloren haben in politischen Perioden, wo viele Deutschland verlassen haben. Exil z. B. ist ein wichtiges Thema. Übrigens sind die großen, überraschenden Themen wie Nationalsozialismus immer wieder in unserer Ausstellung anwesend.



Am Ende das Vernetzen. Das Bild von unserem wunderbaren Partner Kulturprojekte Berlin darf ich gar nicht zeigen. Der sagt: Paul, das ist noch gar nicht fertig. Das gibt es vielleicht nicht genau in dieser Form. – Aber ich will Ihnen nur zeigen, dass am Ende für das ganze Humboldt-Forum ein Raum zur Verfügung steht, wo man loungy und angenehm, aber auch ganz relevant und mit einem Ansatz, den man bekommt bzw. treffen kann, ins Gespräch kommen kann, denn das ist ein Forum. Wir sprechen hier nicht über ein Museum, davon haben wir schon fünf, beim Stadtmuseum. Wir haben hier einen Beitrag für ein sehr wichtiges Weltinstitut. Ich möchte auch noch mal Deutschland und Berlin ein Kompliment machen, dass man einen solchen Ort zur Verfügung stellt, nicht für die eigene Geschichte, aber für die Welt.



Am Ende sehen Sie hier eine Art Übersicht. Alles, was in Farbe gezeigt wird, sind entweder Partnerschaften oder auch die Übergabe an Institutionen. Wir möchten die Vielstimmigkeit von Anfang an in der Ausstellung haben. Wir haben einen riesigen Bestand an Zusammenarbeit mit Gruppen, Gesellschaft, Institutionen und Personen, die uns die Inhalte angereicht haben. Wir haben ein globales Programm geschrieben. Das habe ich vor zwei Jahren präsentiert. Seitdem arbeiten wir, und das ist sehr intensiv, wie man vorgehen muss. Wir arbeiten an Inhalten, die auch wirklich von der Bürgerschaft kommen. Wenn es geht, so international wie möglich, denn unsere Ausstellung geht über internationale Beziehungen. Ich zweifle noch ein bisschen, aber ich denke, dass die Ausstellung heißen könnte: die Weltgeschichte von Berlin. Es ist vorbei, dass immer wieder dieser alte Titel genannt wird, nämlich Weltstadt

Berlin. Das ist vorbei, das ist schon längst nicht mehr. „Die Weltgeschichte von Berlin“ kann vielleicht besser erklären, um was es geht.

20181203_Terminplan Realisierungsphase_V7_für AGH

Version 7, Stand 27.11.2018 Grob Ablauf Berlin Ausstellung												
Phasen	2018				2019							
	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
LP 5/ Abschluss Ausführungsplanung												
Finales Design Ausführungs-, Detail- und Konstruktionszeichnungen												
LP 6/7 Ausschreibungen / Vergabe												
1) Aufstellen von Leistungsbeschreibungen mit Leistungsverzeichnissen 2) Lesephase 3) Veröffentlichung, Ausschreibungsphase, Planung / Prüfung / Anpassung vor Ort ggf. Submission 4) Beauftragung, ggf. Stillhaltefrist												
LP 8 / Realisierung/ Einbau // Ausführungszeitraum gesamt												
1) Herstellungs- und Beschaffungsphase der Bieter 2) Vorbereitende Maßnahmen 3) Einbringen der Deckenarbeiten, Wandstrukturen, Exponatbauten, Exponate Irrreführiaus: Künstlerische Bauberleitung, Überwachen der Ausführung, Überwachung Aufbau und Montage.												
Testphase (insbes. CMS Medien)												
Abnahme der Bauleistungen unter Mitwirkung anderer an der Planung und Objektüberwachung fachlich Beteiligter, Mängelfeststellung vor Ablauf der Verjährungsfristen für Mängelansprüche gegenüber den ausführenden Unternehmen; Testlauf.												
Eröffnung												

Ganz kurz über die Planung: Wir haben eine sehr einfache Planung mitgebracht. Ganz oben in Gelb, das ist die Lage jetzt. Wir haben unsere Gestaltung, unsere Planung für die Ausführung abgeschlossen. Die Ausschreibung findet statt. Das dauert ein paar Monate, und dann haben wir die Vergabe. Der Vergabe folgt die Realisierung. Das ist alles noch in unserer ursprünglichen Planung. Wir hatten keine zehn Jahre, wir hatten nur drei Jahre, um zu planen. Wie gesagt – Herr Lederer hat es angedeutet –, wir müssen Ende November fertig sein, denn wir haben nicht mehr Geld, um an diesem Projekt zu arbeiten. Also Verschieben heißt jetzt noch bei uns: Wir machen es fertig so weit wie möglich, und wenn es dann fertig ist, warten wir, wenn wir nicht gleich dabei sind, um zu eröffnen. – Das finde ich eine politische Entscheidung. Ich bin beauftragt, Ende November 2019 zu liefern, und wir werden es bis zum bitteren Ende versuchen. – Danke schön! – [Beifall] –

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Spies! – Ich würde jetzt Frau Böhme bitten, dass Sie uns noch Informationen zur Außengestaltung gibt, und dann können wir in die Fraktionsrunde einsteigen. – Frau Böhme, bitte schön!

Anina Böhme (SenStadtWohn): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Sehr geehrte Abgeordnete! Ich möchte noch ein paar Informationen zum Stand der Außenraumgestaltung ergänzen. Wie Sie wissen, liegt das Bauvorhaben Humboldt-Forum in der Entwicklungsmaßnahme

„Hauptstadt Berlin – Parlaments- und Regierungsviertel“. Der Bund und das Land Berlin haben sich damals darauf verständigt, dass die Hochbaumaßnahme, also das Humboldt-Forum, als Bundesbaumaßnahme durchgeführt wird und dass der Freiraum durch das Land Berlin im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme umgesetzt wird. In dieser Rolle ist also die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung tätig – mit ihrem Treuhänder, der DSK – und baut den Freiraum um das Humboldt-Forum.

Ich möchte kurz darauf eingehen, was Herr Boddien sagte: Die Gestaltung, so wie sie jetzt umgesetzt wird, ist ja das Ergebnis eines Wettbewerbes aus dem Jahr 2013. Dort hat damals eine namhafte Jury entschieden, diesen Entwurf auszuwählen, den das Landschaftsarchitekturbüro aus Berlin – „bbz“ – zur Umsetzung eingereicht hat. Der Außenraum hatte nicht nur die wichtige Aufgabe, der Repräsentanz des Humboldt-Forums den entsprechenden Außenraum zu verleihen, sondern es mussten auch viele Ansprüche an Funktionalität in diesem Außenraum umgesetzt werden, und das macht es auch sehr schwierig, nicht nur die gestalterischen Fragen zu lösen, sondern vor allen Dingen mussten auch die funktionalen Fragen gelöst werden.

Um einmal kurz zu skizzieren, welche Funktionen dort erfüllt werden müssen: Es sind nicht nur die Erschließungszonen zu den Eingängen des Humboldt-Forums, es musste natürlich auch noch das Spreeufer barrierefrei erreicht werden, eine Stellplatzanlage für mobilitätseingeschränkte Besucher, Flächen für insgesamt 329 dezentral verteilte Fahrradstellplätze mussten bereitgestellt werden, Aufstellflächen und Zugänge für die Feuerwehr, Fluchtwege bei Evakuierungen zu öffentlichen Verkehrswegen. Ein allein sechs Meter breiter Streifen zur Wartung und Reinigung des Gebäudes – der Fassade – musste von jeder Bebauung freigehalten werden, auch von Bäumen. Erschließungen zur Einbringung von Großkunstwerken, Aufstellflächen für Medienfahrzeuge, Vorfahrflächen vor den Eingängen, Flächen für die Außen gastronomie und natürlich auch die Vielzahl an Versorgungsleitungen mussten dort untergebracht werden. Insofern ist der Außenraum vor allen Dingen dadurch geprägt, dass er nicht nur am Ende, so hoffen wir doch, eine sehr hochwertige und ansprechende Gestaltung erfährt, sondern vor allem den funktionalen Ansprüchen des Gebäudes im Inneren gerecht wird.

Der aktuelle Stand des Außenraumes oder der Umsetzung der Freiraumgestaltung sieht so aus: Wir haben die Bauleistung für den Freiraum ausgeschrieben. Die Firmen sind beauftragt. Im November werden wir an den Orten, wo wir schon Baufreiheit haben, loslegen und werden sukzessive in enger Abstimmung auch mit der Stiftung dann die Flächen in Angriff nehmen, die vonseiten der Stiftung durch die Baustelleneinrichtung freigemacht werden, sodass wir natürlich gleichermaßen gemeinsam auf den Termin der Inbetriebnahme des Humboldt-Forums hinarbeiten, alle Flächen so hergerichtet zu haben, dass sie den Anforderungen der Entfluchtung usw. genügen können und dass wir dann zur Eröffnung einen hohen Anteil von Flächen schon im Endbauzustand errichtet haben.

Es wird sicher auch einen Anteil an Flächen geben, die noch eine provisorische Herrichtung erfahren werden. Das liegt daran, dass wir da, wie Sie sehen, fast am offenen Herzen operieren, also wir immer nur dort bauen können, wo auch schon die Baumaßnahme des Hochbaus abgeschlossen ist und die Flächen freigemacht hat. Wir befinden uns da aber in enger Abstimmung mit den Verantwortlichen der Stiftung und sind im Grunde genommen auf einem zwar schwierigen, herausfordernden, aber doch gemeinsamen Weg unterwegs.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Böhme! – Noch einmal der Hinweis, dass Frau Böhme selbstverständlich auch für Ihre Fragen zur Verfügung steht. Wir kommen dann zur Fraktionsrunde, und da war Herr Wesener der Schnellste. – Bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank an alle Anzuhörenden, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind! – Insbesondere möchte ich Herrn Prof. Dorgerloh begrüßen. Sie sind das erste Mal bei uns, und auch wenn es ein bisschen spät ist, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer neuen Aufgabe! Die Aufgabe – ich denke, das kann man sagen, ohne Ihnen zu nahe zu treten – ist keine ganz einfache. Es sind schon deswegen große Fußstapfen, weil es derer sechs sind mit den drei Gründungsintendanten, und Sie übernehmen ja nicht nur eine Aufgabe, sondern Sie führen auch eine Diskussion fort oder stehen in deren Zentrum, die es sowohl hier in Deutschland, in Berlin, als auch international gibt, und damit meine ich natürlich das Thema „Umgang mit dem Erbe, mit den Auswirkungen von Kolonialismus, die Aufarbeitung historischen Unrechts“, das Thema Provenienzforschung und so weiter und so fort. Die Stichworte ließen sich jetzt endlos fortsetzen. Da passiert viel, wie Sie wissen, nicht zuletzt mit dem Bericht von Bénédicte Savoy und Felwine Sarr, der vor zwei Wochen, Pi mal Daumen, veröffentlicht wurde. Vor diesem Hintergrund würde mich doch interessieren, ob Sie ausschließen können, dass zukünftig im Humboldt-Forum sowohl in den Dauerausstellungen wie in den Wechselausstellungen Objekte gezeigt werden, deren Herkunft nicht eindeutig geklärt ist bzw. wo der begründete Verdacht im Raum steht, dass diese Objekte aus kolonialen Unrechtskontexten stammen inklusive möglicher Debatten um Restitution etc.

Ich will Ihnen auch sagen, weshalb mir das so wichtig ist. Ich nehme es so wahr, dass Sie, aber auch Herr Prof. Parzinger und Frau Grütters sehr bemüht gewesen sind in den letzten Wochen und Monaten, deutlich zu machen, dass das ein Thema ist, wo man vielleicht in Deutschland sowohl in der Politik als auch in der Museumslandschaft gewisse Defizite hat, dass man das aber angehen will und dass man das auch gerade am Beispiel Humboldt-Forum verhandeln möchte. Vor dem Hintergrund, Herr Prof. Bredekamp, will ich noch einmal zum Ausdruck bringen, wie sehr mich Ihre Einlassungen vor wenigen Tagen im Deutschlandfunk erschüttert haben. Sie haben dort mehr oder minder gesagt – korrigieren Sie mich –, die deutschen Kolonialaktivitäten seien mit denen anderer Nationen nicht zu vergleichen, denn man habe da im besten aufklärerischen bzw. universalistischen Sinne in Nachfolge von Leibniz gehandelt. Da kann ich nur sagen, das ist eine Debatte, wo ich dachte, wir wären eigentlich 30, 40 Jahre weiter. Ich weiß auch nicht, ob Ihnen klar ist, dass Sie damit all die Ängste, all die Vorwürfe bedienen, die darauf hinauslaufen, dass das Humboldt-Forum im Inneren genau den Geist atmet wie seine Fassade. Das ist ja die große Sorge, die uns umtreibt. Das finde ich außerordentlich bedauerlich, dass Sie durch diese Äußerung diesem Vorwurf und Verdacht Vorschub leisten. Sie haben eben gesagt, Sie würden sich zukünftig gerne um die vorkolonialen Sammlungsbestände kümmern. Da würde mich interessieren, welche das überhaupt sind. Bekanntlich hat sich bereits der große Kurfürst im Sklavenhandel engagiert.

Zweite Frage: Mich interessiert noch einmal das Thema „bauliche Fertigstellung“. Wir sind vor einigen Monaten durch Zeitungsberichte aufgeschreckt worden, dass es hier zu Verzögerungen kommt. Ich glaube, von fünf Monaten ist die Rede. Nun wissen wir alle, dass das Grand Opening gar kein Grand Opening ist. Die Katze ist längst aus dem Sack. Wir haben es mit einer Teileröffnung zu tun, mit einer Eröffnung auf Raten. Dennoch ist die Frage der Berlin-Ausstellung nicht nur für das Land Berlin, sondern insgesamt eine entscheidende, denn –

korrigieren Sie mich – wenn im Oktober nächsten Jahres die Berlin-Ausstellung nicht eröffnet werden kann, dann ist es die Eröffnung eines Erdgeschosses mit Funktionsflächen, mit Shops, mit Garderobe, mit Gastronomie und mit Veranstaltungssälen, die aber noch gar nicht bespielt werden. Deswegen noch einmal die Frage: Hat es hier jetzt Klarheit gegeben bei der Stiftungsratssitzung am 20. November? Können trotz dieser Bauverzögerung von fünf Monaten die Stiftung Stadtmuseum, die Kulturprojekte GmbH rechtzeitig in das Gebäude, um eine Eröffnung im November nächsten Jahres zu garantieren?

Die finanziellen Implikationen – dazu hat Herr Spies schon etwas gesagt – sind auch im Protokoll der Anhörung vom letzten Mal vermerkt, wo der Kultursenator noch einmal deutlich gemacht hat, dass wir gar nicht weitere Monate Zeitverzug als Land finanzieren können.

Dritter Punkt – Veranstaltungsflächen: Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Prof. Dorgerloh, dass Sie schon darauf eingegangen sind. Ich glaube, den meisten ist gar nicht bewusst, dass wir hier über ein Gebäude reden, das natürlich viel Platz für Dauer- und Wechsellausstellungen bereithält, wo es aber neben Gastronomie und Co. auch erhebliche Veranstaltungsflächen gibt, mehrere große Konferenzsäle und Multifunktionsflächen. Ich habe großes Verständnis dafür, dass Sie uns heute noch nicht sagen können, welche Formen von Nutzungen mit welchen Konditionen da stattfinden. Was aber schon relevant ist – jetzt ein Jahr vor der geplanten Eröffnung –, ist die Antwort auf die Frage: Was ist eigentlich der rote Faden? Reden wir hier von einem reinen Begleitprogramm? Reden wir von völlig entkoppelten kommerziellen Veranstaltungen? – Herr Boddien hatte gesagt, er wüsste gerne mal – zusammengeschrieben auf einer DIN-A4-Seite –: Was ist eigentlich das Humboldt-Forum-Konzept? – Ich glaube, das muss man gerade im Hinblick auf die Veranstaltungsflächen untersetzen.

Vierte und letzte Frage – freier Eintritt: Dieser freie Eintritt ist eine Schimäre. Das Versprechen, das Humboldt-Forum sei für alle kostenlos da, stellt sich bei näherer Betrachtung anders dar. Klar ist, dass die Dauerausstellung der SPK kostenlos sein wird. Klar ist, dass das sogenannte Humboldt-Labor keinen Eintritt nehmen wird. Die Dauerausstellungen werden kosten. Die Veranstaltungen – so haben Sie es mir auf meine Anfrage mitgeteilt – werden auch kosten. Jetzt bin ich bei der Berlin-Ausstellung. Ich habe Verständnis dafür, wenn sich das Land Berlin hier noch nicht final festlegen will. Ich will nur eines deutlich machen: Wir brauchen zeitnah eine Entscheidung, denn für uns und diesen Ausschuss ist es nicht akzeptabel, wenn es dann im Nachhinein heißt: Der Eintritt in die Berlin-Ausstellung ist kostenlos, und das wird kompensiert aus dem laufenden Etat, beispielsweise zulasten der pädagogischen Arbeit, beispielsweise zulasten von Programmmitteln und Co. – Insofern würde ich herzlich darum bitten, dass wir zeitnah eine Entscheidung herbeiführen und das auch im nächsten Doppelhaushalt entsprechend abbilden, ohne dass es sozusagen auf die Knochen der Stiftung Stadtmuseum geht oder mit anderen Einschränkungen unserer nun sehr vielgestaltigen Museumsarbeit in Berlin geht. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Wesener! – Frau Kittler, bitte!

Regina Kittler (LINKE): Vielen Dank auch von uns an Sie! – Ich möchte auch gleich in die Fragestellung gehen, weil Herr Prof. Dorgerloh schnell weg muss, und deshalb will ich gleich dazu kommen. Wir hatten Ende November ein Berliner Symposium – das schließt an das an, was Daniel Wesener fragte –, wo der Kulturwissenschaftler Okeke-Agulu von der Uni Princeton vorgeschlagen hat, dass sich das Humboldt-Forum zum Wortführer des Berliner Protokolls machen solle und Vertreterinnen und Vertreter der ehemaligen Kolonien und der hiesigen ethnologischen Museen im Humboldt-Forum zusammenkommen sollen und auch dort die Museen ihre Nichteigentümerschaft erklären sollen. Was halten Sie von diesem Vorschlag, Herr Prof. Dorgerloh? Die Frage geht auch an Herrn Spies, weil in der Berlin-Ausstellung auch das Thema Grenzen eine Rolle spielt und auch dort die historische Berliner Afrika-Konferenz. Insofern würde ich die Frage gerne an beide stellen wollen.

Über die Ausstellungskonzeption für das Humboldt-Forum, Herr Prof. Dorgerloh, haben wir jetzt nicht so wahnsinnig viel erfahren können. Das würde uns aber sehr interessieren, und auch hier würde ich gerne wissen wollen, wie denn die aktuellen Entwicklungen um die Debatte des kolonialen Erbes und der kolonialen Kulturgüter angepasst werden müssen und inwiefern Sie auch die Aufgabe sehen, die geforderten Listen für Kunstwerke, die an die Herkunftsländer zurückgegeben werden müssen, zu erstellen.

Noch eine weitere Frage an Herrn Prof. Dorgerloh habe ich. Sie haben zwar vorhin gesagt, mit wem Sie über Sonderausstellungen reden, für mich war aber nicht erkennbar, welches Programm Sie hier verfolgen, welche Sparten Sie beteiligen wollen. Können Sie dazu schon Aussagen machen? – Sie haben ebenfalls gesagt, dass Sie sich in Zusammenarbeit mit der Stadtgesellschaft sehr viel vorstellen können, unter anderem auch – wir sind ja hier im Kulturausschuss – mit dem HAU oder dem Gorki-Theater. Gibt es hier schon konkretere Vorstellungen, die Sie uns vorstellen können?

An Herrn Spies hätte ich die Frage: Wir sind hier auch in der Auswertung der Anhörung von Anfang des Jahres. Da hatte ich schon einmal nach den Vorschlägen gefragt, die die überparteiliche Fraueninitiative gemacht hatte. Können Sie inzwischen etwas genauer sagen, welche speziellen Frauenthemen Sie in Ihren neuen Themenkomplexen aufgreifen werden und wie es da auch gelingt, das Wirken von Frauen in der Stadt darzustellen? – Dann habe ich noch eine Frage an Sie, Herr Spies: Sie haben vorhin die Vernetzung in die Stadtgesellschaft hinein angesprochen und das auch schon länger angekündigt. Inwiefern kann hier auch für benachteiligte Gruppen wie Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Bildungsnachteilen oder Menschen mit Behinderungen die Vernetzung gelingen? Was haben Sie da geplant, und wie ist das in die Ausstellungserarbeitung eingeflossen?

An den Senat möchte ich auch die Frage nach dem freien Eintritt stellen. Inwiefern muss man wen hier auch in die Pflicht nehmen, um die Berlin-Ausstellung dem Ansinnen des Bundes anzupassen und hier zumindest für drei Jahre, soweit ich weiß, den freien Eintritt zu gewährleisten? – Das wäre es erst mal.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Kittler! – Dann ist Frau Billig an der Reihe.

Daniela Billig (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich habe vor allen Dingen zwei Punkte, die ich gerne ansprechen würde, und zwar einerseits die Außengestaltung. Ich habe gehört, dass das hier durchaus schon thematisiert wurde. Das war vor meiner Zeit. Nach dem, was ich Ihren Ausführungen entnommen habe, ist die Außengestaltung weitestgehend ohne Bäume, was ich im 21. Jahrhundert doch etwas überraschend finde. Das bedeutet also, wir haben im Sommer eine Steinwüste mit Steinen und brüllender Hitze, im Winter eine Eisfläche und im Herbst den Regen waagrecht stehen. Ich kann verstehen, dass eine ganze Menge Nutzungszwänge auf dieser Fläche vorhanden sind, andererseits ist die Fläche dann doch relativ groß, und wenn sich dann schon jemand findet, der im Zweifelsfall Berlin dabei unterstützt, hier auch grüne Punkte auf der Fläche zu schaffen, dann ist das doch eine Sache, wo ich gerne von Ihnen wissen möchte, ob das nicht möglicherweise noch in das Konzept integrierbar ist.

Zweitens eine Frage zur Bautechnik, zum Neubau: Stimmt es, dass es Wasserschäden am Gebäude gibt durch eingedrungenes Regenwasser, weil die Außenmauer zu lange freistand bzw.

nicht zu Ende gebaut war und dann die Innenwand freistand und dann da Wasser eingedrungen ist?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Billig! – Dann wechseln wir auf die andere Seite. – Herr Dr. Neuendorf, bitte!

Dr. Dieter Neuendorf (AfD): Vielen Dank an alle Anzuhörenden! – Das war sehr interessant, und wir sind sicherlich alle sehr gespannt auf die Eröffnung, auch wenn sie nur in gewissen Etappen erfolgt. Sie hatten erwähnt, dass die Zeitschiene ungefähr beibehalten wird. Wie sieht es mit dem Finanzplan aus? Wird da bis zum Eröffnungstermin alles so klappen? Wenn die ersten Ausstellungen – es sollen wohl zwei Ausstellungen sein – eröffnet werden, was für Ausstellungen werden das dann sein? Ist das schon bekannt?

An Herrn Prof. Dorgerloh die Frage: Sie haben nahtlos an die Gründungsintendanz angeschlossen. Welche Akzente haben Sie, seitdem Sie das seit Juni übernommen haben, selber gesetzt?

Zur Außengestaltung meine Frage: Nun hat sich die Sicherheitssituation in der Stadt, in Deutschland enorm verändert. Welche aktuellen Planungen gibt es hinsichtlich der Sicherheit des Humboldt-Forums? Poller oder bestimmte Betonbereiche? Wie ist da der aktuelle Stand?

Zu dem, was Herr von Boddien gesagt hat: Wir hatten auch hinsichtlich der Brüstungsmauer einen schriftlichen Antrag gestellt. Wir sehen das auch sehr kritisch und würden befürworten, dass das nachträglich doch noch verändert werden sollte. – Sie hatten über die Außengestaltung gesprochen. Mich würde interessieren, wie Sie, Herr von Boddien, mit dem Entwicklungsprozess, der die Innensicht betrachtet, zufrieden sind. Wenn in dem Komplex Bistro, Restaurant und Shops eröffnet werden, gehören die dann direkt zum Berlin-Teil, oder sind das Verpachtungen? Wie wird das organisiert? Werden die dann gleich mit der Eröffnung zugänglich sein? Wie gehen Sie mit dem Besucheransturm um, wenn erst zwei Ausstellungen eröffnen? Ich kann mir vorstellen, dass ganz viele Berliner und Touristen darauf gespannt sind und das dann nachher als Magnet ansehen werden. Wie stellen Sie sich auf diesen Ansturm ein? – Danke!

Vorsitzende Sabine Bangert: Auch Ihnen vielen Dank, Herr Dr. Neuendorf! – Dann ist jetzt Herr Dr. Juhnke an der Reihe. – Bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Das eine oder andere ist schon angesprochen worden. Ich will noch mal unterstreichen, was auch uns bewegt, und das sind natürlich die Eröffnung und der Zeitplan. Herr Lederer hat gesagt, bis Januar weiß man nichts Genaues, wenn ich es richtig verstanden habe. Das finde ich etwas unbefriedigend. Da würde ich doch schon mal ein bisschen nachbohren wollen, ob es da weitere Informationen gibt, und wenn ja, was das insbesondere für die Berlin-Anteile bedeuten würden, denn über die führen wir hier sozusagen die Kontrolle. Vielleicht können Sie, die Herren Anzuhörenden, noch mal etwas detaillierter auf die Frage der Eröffnungschoreographie eingehen, wie ich Sie in der Vergangenheit verstanden habe. Was würde das nun wirklich bedeuten? Welche Rolle spielt in dem Zusammenhang noch der 14. September, der als 250. Geburtstag von Humboldts ein nicht ganz unwesentlicher Tag ist? Wie soll das darin eingearbeitet werden?

Dann noch mal an den Senat die Frage zum freien Eintritt, auch wenn Sie da noch nicht am Ende Ihrer Überlegungen angekommen sind: Das ist auch eine kulturpolitische Fragestellung. Vielleicht auch dazu noch ein, zwei Gedanken von Ihnen. Das hat ja Auswirkungen auf andere Häuser. Das ist jetzt keine Sache, die man nur aus der fiskalischen Sicht heraus betrachten kann. Das ist durchaus etwas weitschweifiger zu sehen. Vielleicht können Sie sich dazu noch mal auslassen.

An Herrn Spies die Frage: Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, ging es auch um die Kooperation mit der Berlinale. Meine Frage ist, ob da irgendetwas in der Richtung weiter von Ihnen angedacht war, ob der Weg weiterverfolgt wurde, denn das ist ja ein ganz spannender Gedanke, unabhängig davon, dass uns die nächste Berlinale bald ins Haus steht.

Auch von mir noch mal der Hinweis zu der Betonmauer: Ganz offensichtlich ist das etwas, was dem ursprünglichen Bild, das man sich von dem Uferbereich gemacht, widerstrebt. Da sind wir in der Situation, vielleicht noch etwas zu korrigieren. Es kann auch niemand behaupten, das sei dann etwas, was dem Erscheinungsbild von Stellas Planung komplett widerspricht. Es wäre doch schön, zu erfahren, Frau Böhme, wie die Verwaltung darüber denkt, wie man an dieser Stelle ganz konkret die Kuh vom Eis holen kann, wenn es denn so kommt, wie hier angedeutet ist, oder wenn es dann so, wie es sich mit den Fotos darstellt, die Herr von Boddien dankenswerterweise noch einmal herumgegeben hat – in der Zeitschrift –, wirklich so werden sollte. – So weit meine Nachfragen!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Herr Schweikhardt, bitte!

Notker Schweikhardt (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich schließe mich weitestgehend meinen Vorrednern an. Herr Spies! Sie hatten beschrieben: außen Schloss, innen Lounge. Mich würde grundsätzlich noch einmal interessieren, wie Sie die Beziehung des Berlin-Teils der Ausstellung zum Außenraum – das ist ja nun außen und innen Berlin – sehen, ob es da Verbindungen gibt und was da geplant ist.

Was mich vorhin verblüfft hat, und zwar ausgesprochen positiv, ist Ihr Wunsch nach Baum, Herr von Boddien. Bis jetzt wurden Sie nämlich immer als Ausrede benutzt. Da hieß es immer: Nein, wir können da keine Bäume hinmachen. Der Boddien will unbedingt, dass man das Schloss ganz sehen kann, und die Bäume stören. – Das habe ich mehrfach gehört. Der Ausschuss ist völlig Ihrer Meinung, denn der Ausschuss hat sich geschlossen gegen diesen Entwurf ausgesprochen, natürlich nach Ablauf des Wettbewerbs. Ich glaube auch, dass es ein Fehler ist, und Fehler muss man korrigieren können und dürfen.

Ich sehe genau die Probleme, die meine Kollegin schon genannt hat. Der Platz wirkt sehr unwirtschaftlich, und mich würde interessieren – – Das klang bei Ihnen, Frau Böhme, so, als würde das genau so exakt umgesetzt, wie der Entwurf des Wettbewerbsgewinners auch aussah. Jetzt haben wir in der Tat neue Bedürfnisse. Ich habe weniger Angst vor Terroranschlägen, aber da geht es um ein Buskonzept. Da haben sich die Nachbarn auch schon verständigt, die umliegenden Museen, dass da nicht jeder sein eigenes Konzept fährt, sondern dass man eine gemeinsame Erschließung macht. Da geht es grundsätzlich um die Aufenthaltsqualität in dem Raum, die ich auch noch nicht sehen kann.

Nicht zuletzt die Frage, zumal auch Frau Grütters die Idee, die Bürofassade im Ostteil zu begrünen, sympathisch findet: Ist da schon etwas in der Richtung angedacht? – Danke!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Schweikhardt! – Herr Jahnke, bitte schön!

Frank Jahnke (SPD): Von unserer Seite erst mal herzlichen Dank an sämtliche Anzuhörenden, die aus den unterschiedlichsten Bereichen mit dem Schloss, mit dem Humboldt-Forum zu tun haben, wo man auch deutlich sieht, wie hier das Zusammenwirken von Berlin mit Institutionen des Bundes gelingen muss und im Grunde vorauszusetzen ist. Es wurde von Herrn Wesener eingangs die Befürchtung geäußert, dass eine zu große Überstimmung zwischen Äußerem und Innerem beim Humboldt-Forum am Ende eintreten könnte. Ich bin dort etwas optimistischer. Ich sehe, dass wir die Möglichkeit haben, das Äußere und das Innere an dieser Stelle im positiven Sinne zusammenzuführen. Ich muss daran erinnern, dass die Diskussion vom Äußeren ausging. Jetzt, genau vor 25 Jahren, im Jahre 1993 stand diese Fassadensimulation, die Herr von Boddien angeregt hat und die uns vor Augen führen sollte, dass ein Stadtbild dort auch repariert werden kann. Ich meine, zumindest dieser äußere Aspekt der Stadtbildreparatur ist, wenn man von Unter den Linden, trotz der vielen Baustellen, in diese Richtung schaut, schon jetzt absehbar gelungen, dass sozusagen dieser Aspekt sicherlich erreicht wird. Wenn nun ein ungueter Geist deswegen auch wieder belebt werden sollte, und das ist offenbar die Befürchtung von Herrn Wesener, dann sollte man dem entgegenhalten, was z. B. Prof. Bredekamp sagte, dass es von diesen Institutionen im Umfeld und auch von den Institutionen, die hier direkt beteiligt sind, wie der Humboldt-Universität, auch früher starke Bezüge zum Schloss gab. Und hieran anzuknüpfen, ist natürlich ein ganz sinnvolles Anliegen.

Herr Dorgerloh, da schließen dann auch meine Fragen an: Sie sagten: Es ist mehr, als nur dieses Gebäude zu vollenden, es ist mehr, als nur die Sammlungen von Dahlem zu überführen, sondern es geht darum, wie wir dauerhaft diesen Zweck des Humboldt-Forums erreichen, der sich – und da stimme ich mit Ihnen überein – als Leitbild in weniger als einem DIN-A4-Blatt ausdrücken lassen sollte, wie wir also z. B. die Balance hinbekommen zwischen den Dauerausstellungen, die beispielsweise jetzt in Dahlem zu sehen sind und von denen nur ein ganz geringer Teil im Humboldt-Forum zu sehen sein wird, und Sonderausstellungen, wenn geplant ist. Das erschließt sich mir noch nicht so ganz. Welches Gewicht werden diese Dauerausstellungen haben im Verhältnis zu den Sonderausstellungen? Gleiche Frage selbstverständlich an Herrn Spies! Da ergibt sich dieses Problem natürlich analog.

Das Datum – Herr Dr. Jahnke hat es genannt –, der 250. Geburtstag von Alexander von Humboldt am 14. September nächsten Jahres, wurde jahrelang als der gewünschte Eröffnungstermin des Humboldt-Forums von den Initiatoren genannt. Wird er nun gar nicht mehr zu erreichen sein oder nur in einer wie vom Senator befürchteten Miniversion erreicht, oder ist das jetzt eine ganz andere Zielsetzung, wenn Herr Spies davon spricht, er will seinen Teil bis November abliefern, was dann schon zwei Monate danach liegen würde? Wie sieht es mit diesem ursprünglichen Datum 14. September aus?

Ich will noch kurz etwas zum Umfeld fragen. Es ist richtig, ich schließe mich da durchaus meinen Vorrednern und Vorrednerinnen von der Grünen-Fraktion an, es ist in der Tat ein Konzept, das noch einmal überdacht werden sollte. Es ist nicht optimal, wie das Umfeld des Humboldt-Forums bisher laut – das wurde richtig gesagt – einem Gutachten ja so beschlossen wurde. Aber daran kann man noch arbeiten, und natürlich spielen Bäume da auch eine Rolle.

Wenn man nun schon eine meines Erachtens nicht ganz optimal geglückte lange Brücke oder Rathausbrücke, wie sie jetzt heißt, zu verkraften hat, die erinnert so ein bisschen daran – wenn ich an einen alten Slogan der Bauwirtschaft erinnern darf –: Beton – es kommt darauf an, was man daraus macht! – Ich meine, man hat dort nicht so etwas Gutes daraus gemacht, aber – na gut. Wir werden also über das Umfeld noch reden müssen.

Eine Frage in dem Zusammenhang an Herrn von Boddien: Das mit der Schale hat mich überrascht. Sie sagten, Sie würden den Brunnen versetzen, die Schale kann aber bleiben, wo sie ist. Gibt es denn die Originalschale noch? Sie werden den Brunnen ja nicht ohne die Schale verpflanzen wollen. Das würde auch merkwürdig aussehen. Aber das ist nur eine kleine Frage am Rande. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Jahnke! – Herr Kluckert, Sie haben das Wort, bitte schön!

Florian Kluckert (FDP): Als Letzter hat man natürlich das Problem, dass fast alles schon gesagt wurde. Ich möchte aber trotzdem den Standpunkt der FDP darstellen und fange mit einer Frage an, die noch gar nicht erwähnt wurde, wo wir schon bei der Schale sind. Was gibt es denn Neues in dem Zusammenhang mit dem Einheitsdenkmal? Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass wir das nicht davor haben wollen. Vielleicht kann da auch noch mal Herr Senator Lederer sagen, ob er sich nicht dafür einsetzen kann, dass das vor dem Reichstag gebaut wird.

Ansonsten sehen wir das nicht ganz so kritisch wie die Koalition. Was ich gehört habe, stimmt mich doch sehr optimistisch. Ich habe das Gefühl, dass das, was an Ausstellungen dort reinkommen soll und reinkommen wird, doch auch erfolgreich möglich ist. Wichtig ist, dass das Humboldt-Forum vorher erst mal fertig gebaut wird, und da würde ich doch noch mal ganz gerne konkretere Zahlen haben, wie genau man sagen kann, wann denn nun die Bauarbeiten abgeschlossen werden könnten.

Für uns Liberale ist es wichtig, dass das Schloss oder das Humboldt-Forum tatsächlich auch, wie es damals war, ein öffentlicher Raum für die Gesamtbevölkerung wird. Das wurde ja hier gesagt. Allerdings, Herr Wesener, muss ich Ihnen widersprechen: Freien Eintritt gibt es nicht. Es gibt keinen freien Eintritt. Irgendeiner bezahlt es immer. Kostenlos ist er nie, und man muss dann gucken, wo das Geld herkommt. Deswegen wäre für uns wichtig – und es muss nicht alles kostenlos sein –, dass das Haus von der gesamten Bevölkerung angenommen werden kann. Das kann auch durch eine sehr gut eingerichtete Gastronomie beispielsweise entstehen. Wenn wir aber, wie wir es gehört haben, die Balustrade so hoch ziehen, dass die Aufenthaltsfläche nicht angenehm ist, dann wird auch so etwas nicht angenommen werden. Ich hoffe, dass wir uns da noch mal zusammensetzen und überlegen können, wie man da eingreifen und das positiver gestalten kann. Aber welche Ausstellungen nachher kostenlos sind und für welche man Geld nehmen kann, sollte man im Nachhinein dann mal besprechen. Wichtig und schön wäre aber, wenn das Humboldt-Forum letztendlich fertig wird und Sie mit Ihrer Arbeit weitermachen können. Das hört sich aus unserer Sicht schon mal sehr gut an. – Vielen Dank dafür!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Kluckert! – Jetzt gibt es keine weiteren Wortmeldungen. Dann würde ich Herrn Prof. Dorgerloh bitten, dass Sie die an Sie gerichteten

Fragen beantworten. – Herr Hegner! Müssen Sie mit Herrn Prof. Dorgerloh los? – [Hans-Dieter Hegner (Vorstand Bau der Stiftung „Humboldt Forum im Berliner Schloss“): Wir wollen über die Gastronomie entscheiden!] – Okay! Dann würde ich Herrn Prof. Dorgerloh und dann gleich Sie, Herr Hegner, drannehmen. Dann kommen Sie auch rechtzeitig los. – Bitte schön!

Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh (Generalintendant und Vorstand Kultur der Stiftung „Humboldt Forum im Berliner Schloss“): Vielen Dank für Ihre Fragen! – Um mal mit einem Missverständnis aufzuräumen: Ich weiß gar nicht, woher das kommt. Das ist schon mehrfach erklärt worden. Ich wiederhole es aber gerne noch mal. In Dahlem wurden ungefähr 12 000 Positionen vom Ethnologischen Museum und vom Museum für Asiatische Kunst gezeigt. Im Humboldt-Forum werden es 20 000 sein. Es wird im Humboldt-Forum deutlich mehr zu sehen sein als in Dahlem.

Zweitens: Die Fläche, die für diese beiden Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zur Verfügung steht, macht zwei von vier Etagen aus, aber nicht komplett, weil auf diesen beiden Etagen alleine 4 000 Quadratmeter für Wechselausstellungen zur Verfügung stehen. Das heißt, die Diskussion, die wir hier zu Recht über den Umgang mit postkolonialem Erbe oder mit Sammlungen aus postkolonialen Kontexten führen, wird ein wichtiges Thema für das Humboldt-Forum sein, keine Frage, und das wird es auch bleiben. Ich finde es gut, dass das Humboldt-Forum dafür ein Katalysator, vielleicht auch so etwas wie ein Brennglas ist, um genau diese Diskussion in einer breiten gesellschaftlichen Wirksamkeit zu führen, denn die ist nicht einfach damit beendet, dass man alle Objekte aus diesen beiden Sammlungen zurückgibt. Erstens gibt es diesen Anspruch nicht, und zweitens gibt es dafür auch nicht die Berechtigung.

Die Frage von Ihnen, Herr Wesener, geht auch schon sehr präzise genau in die richtige Richtung, nämlich die Frage: Kann man es ausschließen, dass? – Nein, kann man nicht. Es wird Stücke geben, die restituiert werden. Es wird auch Stücke geben, bei denen die Herkunft unklar ist. Es wird auch Stücke geben, bei denen man die Frage der Provenienz ganz kritisch ansprechen muss. Und – das ist mir wichtig, übrigens im Vergleich zu den französischen Vorschlägen – ich würde gerne mal wissen, was unsere Partner in Ozeanien, Afrika, Südamerika oder Asien eigentlich selber wollen. Ich finde das, mit Verlaub, eine ziemlich arrogante, eurozentrische Attitüde, zu sagen: Ich entscheide, ich gebe zurück, ich mache, ich lade ein –, sondern ich würde gerne hören. Denn das ist eigentlich das, was das Humboldt-Forum ausmacht. Wir wollen gemeinsam etwas tun. Und wenn Kolleginnen und Kollegen, und das zeigt schon ein kurzer Blick in die jetzige Resonanz – – Es gibt eine sehr unterschiedliche Haltung, und so, wie wir uns auf der europäischen Seite nicht einig sind, wird man sich – davon gehe ich aus – nicht nur südlich der Sahara, sondern auch westlich des Indus nicht einig sein. Die Frage wird sein: Wie gehen wir damit um, und wie machen wir das Thema wirklich zum Thema?

Das Berliner Protokoll, Nicht-Eigentümergeinschaft –, das kann nicht für alle Stücke im Humboldt-Forum gelten, um das mal ganz klar zu sagen, weil wir ein Großteil an Stücken haben, die völlig unzweifelhaft Eigentum und auch rechtmäßig Eigentum der Museen sind oder von denen in den letzten Jahren gesammelt, beauftragt, extra in Auftrag gegeben worden sind. Da ist vieles auch erst nach 1945 in die Sammlung gekommen. Ich will das Problem nicht kleinreden, warne aber vor pauschalen Urteilen in diesem Feld. Dazu ist es zu sensibel,

und ich denke, wenn wir aus dem NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgut, dem Kunstraub etwas gelernt haben, ist es, dass man sehr genau hingucken muss.

Deshalb bin ich ein großer Freund der Provenienzforschung als unabdingbarer Voraussetzung für solche Entscheidungen, die man gemeinsam treffen muss. Es muss faire und gerechte Lösungen geben, und Restitution ist gängige Praxis in deutschen Museen, und das wird es auch im kolonialen Kontext bleiben. Da haben die Berliner Museen wie auch andere Museen schon entsprechend agiert, was nicht heißt, dass das ausreichend war, und was nicht heißt, dass man in dem Bereich keinen Nachholbedarf hat. Den sehe ich auch im Bereich Transparenz, im Bereich Provenienz, im Bereich der Digitalisierung der Sammlungen. In Berlin, im Verhältnis auch zu anderen europäischen Sammlungen, gibt es einen Nachholbedarf, man könnte auch sagen, in bestimmten Bereichen einen deutlich erkennbaren Nachholbedarf. Das Humboldt-Forum muss sich und will sich dieser Debatte stellen, allerdings in der Gemeinschaft und nicht im Sinne von: Wir wissen, wie es geht.

Die Eröffnungsausstellung und der Veranstaltungsbereich werden dazu einen Beitrag leisten. Es ist schon ziemlich klar, was die Eröffnungsausstellung sein wird. Ich bitte aber um Verständnis, dass ich heute hier nicht thematisiere, was das ist. Dazu werden wir andere Gelegenheiten finden. Es wird aber ganz klar um Themen wie Sklaverei, Kolonialismus, Natur und das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie gehen, und zwar nicht nur auf Afrika bezogen, sondern das schließt den Bereich transatlantisch, aber auch bis nach Indien deutlich mit ein. Insofern wissen wir schon ziemlich genau, was wir dort im Einzelnen planen.

Alexander von Humboldts Geburtstag: Am 13./14. September wird im Humboldt-Forum ein großes Fest gefeiert werden, Herr Jahnke. Das hatte auch noch jemand gefragt. Das wird ein offenes Haus sein mit einem sehr breiten Programm, wo wir auch zeigen wollen: Wie wird eigentlich Humboldts Geburtstag weltweit gefeiert? – Denn wir sind nicht die Einzigen, die Humboldt gepachtet haben und übrigens nicht nur Alexander. Das ist zwar sein Geburtstag, aber auch das wollen wir teilen. Das wird allerdings unter den Bedingungen der Baustelle sein, vermute ich, aber zum Baufortschritt wird Herr Hegner gleich noch etwas sagen.

Es gibt insofern eine ganze Reihe sehr konkreter Vorstellungen, was wir im Veranstaltungsbereich machen, und das machen wir in Kooperation auch da mit Partnern aus anderen Kulturen und aus anderen Häusern. Wir sind in Gesprächen mit allen wichtigen Berliner Kultureinrichtungen bis hin zur Bezirksebene. Wir sind mit dem HKW genauso in Kontakt wie mit dem Gropius-Bau, mit dem Botanischen Garten genauso wie mit dem Technikmuseum, und natürlich auch mit dem Museum Europäischer Kulturen.

Ich halte es für einen der Konstruktionsfehler des Humboldt-Forums, dass das Museum Europäischer Kulturen in Dahlem bleibt, denn eigentlich kann ich die Welt nicht erklären und aus den Sammlungen arbeiten, wenn ich Europa außen vor lasse. Insofern wird es unsere Aufgabe sein, im Bereich der Sonder- und Wechselausstellungen diesen Reichtum der Berliner Sammlungen zum Ausgang zu nehmen und die Fragen zu stellen, die wir mit diesen Sammlungen verbinden und aus diesen Sammlungen ableiten. Ich habe kein Interesse daran, dass wir ein Haus werden, wo die Schätze aus dem Palast von A und die Schätze aus dem Palast von B abgespielt werden, sondern wir wollen gemeinsam dieses Haus programmatisch bespielen. Das heißt aber auch nicht, dass ich mich einfach hinstelle und sage: Das und das und das findet nach und nach statt –, weil dieses Humboldt-Forum ein gemeinsames Projekt sein soll.

Ein gutes Beispiel dafür ist das, was als letzte Ausstellung in der Box stattfindet. Die Box wird zum Jahresende abgerissen. Das ist ein Projekt, das wir mit acht Berliner Schulen gemacht haben. Das war gar nicht als Ausstellungsprojekt gedacht, sondern wir haben uns mit Schülerinnen und Schülern, unter anderem auch Horst Bredekamp, Wilhelm von Boddien, zum Teil mehrfach getroffen, die ganz unterschiedliche Fragen an dieses Projekt Humboldt-Forum, an das Berliner Schloss gestellt haben. Wir haben das vergangene Jahr – wir, die Kolleginnen und Kollegen – 2017 beim Tag der offenen Baustelle präsentiert, und das war so ein großer Erfolg, dass daraus die Idee geworden ist, das als große Abschlussausstellung mit Kindern aus dem Märkischen Viertel bis nach Zehlendorf in der Humboldt-Box zu zeigen, und zwar von der Sekundarstufe I bis zur gymnasialen Oberstufe. Das ist im Grunde genommen eine Art von Arbeit, die ich mir vorstelle, dass wir nämlich nicht gleich sagen, wir beauftragen jemanden mit einer Ausstellung, sondern das kann ein Ergebnis sein. Das hätte genauso gut eine Sache im Netz sein können, eine Filmreihe, eine Konferenzreihe, oder wir machen etwas in den Schulen. Auch dafür muss es eine Offenheit in diesem Haus geben, dass wir auch aus dem Humboldt-Forum herausgehen.

Insofern setzt der Generalintendant vielleicht in dem Sinne keine neuen Akzente, indem er sagt: Das und das muss jetzt alles anders werden! – Ich habe eine Fülle von Themen und guten Vorschlägen vorgefunden. Ich sehe meine Aufgabe darin, erst mal in die Situation zu kommen, dass wir diese Vorschläge umsetzen können, und davon gibt es für die ersten Jahre ausreichend.

Letzte Schleife zum Thema „Geld, freier Eintritt und Probe“: Das ist eine politische Entscheidung. Ich habe hier früher schon mal für „Schlösser und Gärten“ gegessen. Ich kann nur sagen, für Schlösser und Gärten ist diese politische Entscheidung bundesseitig, dass die ständigen Ausstellungen – und das ist der überwiegende Teil des Hauses – freien Eintritt haben werden, nicht unproblematisch, weil ein Großteil des Budgets von „Schlösser und Gärten“, wie bei vielen anderen Berliner Kultureinrichtungen, natürlich aus den Einnahmen gespeist wird. Sie kennen die Diskussion, die Sie mit den Haushältern führen, die Einnahmen hochzusetzen. Beim Humboldt-Forum gibt es gute, wie ich meine, auch kulturpolitisch gute Gründe, zu sagen: Wir machen es als ein freies Haus. – Das muss jemand bezahlen. Klar, wir zahlen als Steuerzahler dafür, und Sonderangebote müssen auch besonders bezahlt werden, was nicht heißt, dass alle Sonderveranstaltungen auch kostenpflichtig sind, aber wenn die Philharmoniker am Schlüterhof spielen, dann kann das schon etwas kosten – und wenn es für einen guten Zweck ist wie in diesem Jahr, nämlich als Spendenkonzert für die Fassade.

Insofern wird es da unterschiedliche Modelle geben. Ich finde es gut, dass es auf drei Jahre begrenzt ist, denn es muss danach in der Solidargemeinschaft der Kultureinrichtungen, glaube ich, eine gemeinsame Lösung geben, nicht nur für Berlins Mitte, denn ich kann keinem Besucher erklären, warum er beim DHM eine Eintrittskarte kaufen muss für europäische und deutsche Geschichte, während er sich im Humboldt-Forum die asiatische Geschichte kostenfrei anschauen kann. Es ist heute nicht die Situation, aber wenn Sie es wünschen, weil es gefragt wurde, könnten wir genau erzählen, was in den einzelnen Räumen passiert, denn so wie Paul Spies das für die Berlin-Ausstellung erzählen kann, könnten die Kolleginnen und Kollegen der staatlichen Museen natürlich auch genau sagen, was in welchen Ausstellungsmodulen in ihren Bereichen stattfinden wird. Dazu sehe ich mich momentan aber nicht imstande.

Allerletzte Bemerkung: Ich glaube, dass diese ersten Jahre entscheidend sein werden. Deshalb plädiere ich auch sehr für ein Soft Opening und nicht für ein Grand Opening, zum einen aus dramaturgischen Gründen und zum anderen aber aus dem Grund: Wir müssen dieses Haus lernen. – Es wird die U-Bahnbaustelle noch länger davor sein. Es wird eventuell noch ein Einheits- und Freiheitsdenkmal gebaut werden, das heißt, wir sind auch im Umfeld noch gar nicht in der Situation, wo man sagen kann: Da ist alles fertig. – Das ist aber nur ein Grund. Ich glaube, wir müssen dieses Haus lernen. Wofür werden diese Veranstaltungsräume in Anspruch genommen und wofür nicht? Wer will mit uns dieses Humboldt-Forum teilen?

Dazu gehört dann auch, dass wir dann erst wissen werden, was es kostet. Es gibt Schätzungen, aber wir wissen noch nicht genau: Was kostet das Haus nach Ablauf aller Gewährleistungen im Dauerbetrieb? Wie viele Leute werden kommen? Welche Auswirkungen hat dieser Besucheransturm, den wir haben werden, auch auf die laufenden Kosten? – Insofern ist es gut, in den ersten drei Jahren Erfahrungen zu sammeln, um dann auch verlässlich Ihnen und auch Ihren Kollegen im Bundestag überhaupt erst mal Dinge an die Hand zu geben, was es braucht, wenn man das Humboldt-Forum dauerhaft sinnvoll und satzungsgemäß betreiben will. – Ich habe sicher etwas vergessen, aber Sie können ja noch nachfragen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Prof. Dorgerloh! – Dann würde ich Ihnen jetzt das Wort erteilen, Herr Hegner, dass Sie noch für Ihren Bereich ergänzen.

Hans-Dieter Hegner (Vorstand Bau der Stiftung „Humboldt Forum im Berliner Schloss“): Das ist sehr freundlich. Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Herr Senator! Werte Abgeordnete! Zu den Fragen den Bau betreffend: Erst einmal möchte ich vorausschicken, dass es deutlich sichtbar ist, dass der Baufortschritt bei diesem Vorhaben gelingt, das auch kein sehr kleines und außerdem ein hochtechnisiertes, kompliziertes Vorhaben ist, nicht nur bei der Fassade, die einmalig ist mit 750 laufenden Metern Barocker Fassade. Das ist die größte Barocke Fassade nördlich der Alpen, die wir hier eins zu eins mit einer eigenen Schlossbauhütte erstellen. 300 Modelle haben wir für die Figuren gemacht, 2 828 Figuren in der Fassade. Das ist schon ein Kunstwerk an sich, aber auch innen haben wir höchste Anforderungen umzusetzen, nämlich die Anforderungen der staatlichen Museen. Wir werden natürlich dort modernste Technik haben an Klimatisierung, Sicherheit etc. pp.

Wir bieten aber auch hervorragende Veranstaltungsräume an mit natürlich guter unterstützender Technik. Deshalb ist das meiste, das Sie baufortschrittlich wissen müssten, eigentlich gar nicht zu sehen. Das ist nicht in der Fassade, sondern das ist im technischen Ausbau, der durchaus vorangeht. Ich will das klipp und klar sagen, das hatten wir auch in den letzten zwei Jahren gesagt: Wir sind hier natürlich auch von den Randbedingungen, die uns bauwirtschaftlich umgeben, betroffen. Sie wissen alle, wir haben eine hohe Baukonjunktur. Es fehlt an jeder Stelle an Bauhandwerkern, und auch an unserem Objekt haben wir nicht immer alle Kolonnen auf der Baustelle, die wir gerne hätten. Dementsprechend rüsten wir unser Bau-Management so um, dass wir auch die Baustelle immer am Doing haben, aber es gibt auch Fehlstellen – das will ich hier ganz klar sagen –, die uns Kopfschmerzen bereiten. Aber obwohl wir keine Terminpuffer mehr haben, ist es möglich, das Gebäude in Betrieb zu nehmen, und zwar etwa im September, und im November, Dezember nächsten Jahres dann auch offiziell zu eröffnen.

Im Übrigen ist es nicht nur das Bauen. Wir bauen nicht nur das Gebäude, sondern wir bauen auch die komplette Ausstellungsarchitektur bis auf den Teil des Landes Berlin, das seine Ausstellung selber baut. Das ist bei dem Museum keine übliche Ausstellungsarchitektur, sondern eine sehr komplizierte. Wenn Sie dann Großvitriolen haben, in denen Höhlen aus der Seidenstraße enthalten sind, greifen viele Dinge ineinander, das bauliche Doing, aber auch das Restauratorische. Kollegen kommen aus Dahlem und leisten eine gewisse Vorarbeit. Dann wird das wieder verschlossen. Dann baut man außen weiter. Das ist sehr kompliziert. Wenn es irgendwo hakt, hat man immer gleich Zeitverzögerungen. Insofern bitte ich da um Nachsicht, dass wir noch nicht mit einem endgültigen Eröffnungsdatum herausrücken, weil eben Risiken bestehen. Es macht gar keinen Sinn, jetzt ein Datum zu nennen, um dann einen Monat zu verschieben, sondern wir haben ein generelles Eröffnungsszenario – das hat Herr Dorgerloh hier angesprochen und vorgestellt – und wir fahren jetzt sozusagen einen sehr engen Terminplan. Es ist dann viel sinnvoller, im Frühsommer zu sagen: Ja, das kann gut geschafft werden. Wir nennen jetzt einen Termin. – Generell können wir, so müssen wir sagen, das mit diesen Phasen am besten handhaben.

Wir haben Risiken, die nicht nur im Innenbereich bestehen, weil wir die Ausstellungsarchitektur mitbauen oder weil wir auch die Logistik der Museen berücksichtigen. Es geht darum, dass dann auch die entsprechenden Ausstellungsarchitekturen aufgebaut werden, also Schaumagazine, Vitriolen, Podien etc. pp., und die müssen dann auch noch bestückt werden. Dazu müssen diese Exponate auf die Baustelle kommen. Sie müssen aber vorher in Dahlem zum Teil aufwendig restauriert und zum Teil entwest werden und dann über eine Baustelle an ihren Ort des Geschehens kommen. Wir haben leider hier nicht die Möglichkeit, wie es in anderen Häusern ist, dass man erst einmal fertigbaut, alle Flächen fertigstellt und dann, wenn alles fertig ist, geruhsam die Ausstellung einjustiert, sondern bei uns geht es Hand in Hand. Weil es diese komplizierten Prozesse sind, bitte ich um Verständnis, dass wir uns hier mit Prognosen etwas zurückhalten, die eine haargenaue Punktlandung voraussagen.

Was die Fläche von Berlin anbetrifft, sind wir in gutem Kontakt sowohl mit dem Stadtmuseum als auch mit Kulturprojekte Berlin. Ja, wir hatten zugesagt, dass ab September die Fläche betretbar ist für das Land Berlin und dass man die notwendigen Arbeiten, die hier gefordert waren, auch durchführen kann. Das haben wir nicht ganz erreicht. Wir haben die Fläche erst zum 4. Oktober freigeben können. Sie war und ist im Moment auch noch nicht vollständig hergestellt, das heißt, alle notwendigen Arbeiten, die Berlin machen will – das sind insbesondere In-Situ-Messungen, Schallschutz, Lichtverhältnisse etc. pp. –, kann man machen. – Belastungsversuche, alles so etwas kann passieren. Man kann mit Kuratoren durchgehen, aber die Bodenbeschichtung steht noch aus, die läuft im Moment, und wenn der Boden dann fertig eingebracht ist – das wird im Januar sein –, kann ab Februar auch diese Fläche vollständig genutzt werden, indem man sie mit der entsprechenden Ausstattungsplanung versieht.

Wir haben uns diese Planung angeschaut, weil wir bisher auch vom Land Berlin noch keine Planungen haben, wie denn diese Ausstellung zu uns ins Gebäude kommen soll. Dazu muss es eine besondere Logistik geben, und diese Logistikwege muss sich das Land Berlin im Übrigen mit den staatlichen Museen und der Stiftung teilen. Das ist, mit Verlaub gesagt, keine einfache Aufgabe, wenn man über eine Baustelle muss. Hier braucht es noch einen Feinschliff der Planungen. Wir haben Ende November die Planungen vom Land Berlin erstmals im Detail gesehen, und es ist aus unserer Sicht und auch aus Sicht und Einschätzung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung noch keine Ausführungsplanung, sondern ein Stadium

davor, eine Entwurfsplanung. Bei einer Ausführungsplanung ist alles geregelt, danach kann ich ausführen. Hier sind viele Themen noch nicht geregelt wie Leitungsführung für Stromzuführung, Lastabtragung etc. pp. Das kann man regeln. Ich bin da auch sehr optimistisch und glaube auch, dass wir da mit dem Land Berlin zu einvernehmlichen Lösungen kommen.

Insgesamt glaube ich, wenn das Land Berlin ab Februar in der Lage sein sollte, diese Fläche zu bespielen, indem man dort seine Ausstellung aufbaut, kann man sicherlich auch den Eröffnungstermin erreichen. Das war für uns nie ein Thema, dass wir das Land Berlin zurücksetzen wollten in der Eröffnung. Ganz im Gegenteil, wir freuen uns sehr, wenn wir Erdgeschoss und erstes Obergeschoss gemeinsam eröffnen könnten.

Zu den Schäden im Gebäude ist mir nichts bekannt. Es gibt sicherlich hier und da mal kleinere Schäden, die sofort ausgebessert werden. Wo gibt es das nicht am Bau, dass Mängel entstehen, die man verbessern muss? Es gibt keine Wasserschäden im Gebäude, die nennenswerte Auswirkungen auf irgendwelche Bauprozesse gehabt hätten.

Zum Sicherheitsrisiko oder zur Sicherheitssituation: Ja, wir haben uns damit befasst. Wir haben nach dem Anschlag auf dem Weihnachtsmarkt Herrn Innensenator Geisel angeschrieben. Er hat uns zum LKA vermittelt. Es sind dann Konzepte erarbeitet worden, die erst mal vorgesehen hatten, das ganze Gebiet abzupollern. Das hat aber die Bauverwaltung aus verschiedensten Gründen abgelehnt. Wir haben dann gesagt, wir werden die Portale schützen. Die Portale 1, 2, 4 und 5 werden wir mit versenkbaren Pollern abpollern, sodass kein Auto unberechtigt dort einfahren und jemanden gefährden kann. Das setzen wir gerade um. Wie alle Dinge, die in der ursprünglichen Planung nicht vorgesehen waren, sind solche zusätzlichen Planungen und zusätzlichen Maßnahmen natürlich eine riesiges Erschwernis, aber wir sind das auch der Sicherheit der Besucher schuldig. Ansonsten werden wir im Gebäude auch mit soften Maßnahmen agieren. Wir werden natürlich eine Sicherheitsbestreifung haben, sowohl innen als auch außen. Wir werden Aufsichten haben, wie es sich gehört, in den Museen, auf den Aufstellungsflächen und, und, und.

Zur Außengestaltung: Da gibt es eine Folie von Frau Böhme, habe ich gerade gesehen. Die geht mit der hier vorgebrachten Kritik ganz gut um. Dass wir nicht ganz so grün wären im Außenbereich, stimmt nicht ganz. Wir haben insgesamt durch die Planung von „bbz Landschaftsarchitekten“ drei größere Baumgruppen angeordnet, und wir haben dann noch die zwei Schlossterrassen, die im Übrigen begrünt werden – auch mit einer interessanten Idee, dass man hier Pflanzen aus aller Welt zeigt, die dann auch einen gewissen Link zu den außereuropäischen Sammlungen haben.

Wir würden der Senatsbauverwaltung zustimmen, dass wir das Umfeld genau so bauen, wie es im Wettbewerb vorgeschlagen worden ist. Im Übrigen zur Ostseite, zum Ostufer: Es gab auch im Wettbewerb Vorschläge, dieses Ostufer anders zu gestalten, auch mit durchsichtigen Brüstungen etc. pp. Man hat sich aus guten Gründen für diese architektonische Handschrift entschieden, die jetzt vorgesehen ist. Ich halte diese Brüstung rein persönlich für nicht so dramatisch. Jeder, der dort steht, wird darüber schauen können. Sie ist 1,10 Meter hoch. Die 16 Personen, die dann an den Tischen vor dem Restaurant sitzen, werden dann halt nicht darüber schauen können. Das ist, glaube ich, verschmerzbar. Insgesamt hat man aber ein architektonisches Bild, das man haben wollte, als man den Sieger damals gekürt hat.

Begrünung Ostfassade: Es gibt keine Pläne, irgendwelche Fassaden zu begrünen, aber es gibt einen Plan, die südliche Dachterrasse zu begrünen. Auf der nördlichen Dachterrasse wird sich das Dachrestaurant befinden, und auf der südlichen Terrasse wird es eine Begrünung geben. Wir haben das im Plan noch mal umgeändert, dass wir dort eine Fläche haben, die einerseits begehbar ist, aber dann auch eine grüne Fläche, die man auch in dieser Art und Weise zeigen und bespielen kann.

Abschluss der Bauarbeiten: Zu dem Thema hatte ich schon kurz Stellung genommen. Wir wollen die Bauarbeiten bis zum Frühjahr abschließen und haben parallel schon begonnen – seit dem letzten Monat –, die ersten Anlagen in Betrieb zu setzen, also „fertig bauen“ heißt noch nicht „fertig sein“. Die Anlagen, die wir für die technische Gebäudeausrüstung gebaut haben, müssen in Betrieb gesetzt und überprüft werden. Wenn sie dann alle im Betrieb laufen, müssen sie auch miteinander kombiniert werden. Das ist die sogenannte Wirk-Prinzip-Prüfung. Wenn das alles funktioniert, werden wir eine Betriebszulassung des Gebäudes bekommen, eine bauaufsichtliche Abnahme, und die prognostiziere ich für September nächsten Jahres. Deshalb werden wir wahrscheinlich den Geburtstag von Alexander von Humboldt noch unter Baustellenbedingungen durchführen. Das heißt aber nicht, dass innen auf den Veranstaltungsf lächen, die wir dafür nutzen, noch Baustelle ist. Nein, da ist dann alles fertig. Da liegt dann auch das Parkett in Saal 1, und darauf können wir auch tanzen und irgendetwas organisieren, was dem Datum dann angemessen ist. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Wir danken Ihnen, Herr Hegner, und auch Ihnen, Herr Prof. Dorgerloh! Vielen herzlichen Dank! – Ich würde Sie dann hiermit entlassen und wünsche Ihnen eine glückliche Hand bei der Vergabe der Gastronomie. Wir planen, im Frühjahr mit dem Kulturausschuss das Humboldt-Forum zu besuchen. Ich denke, da besteht dann auch Gelegenheit, sich von den Fortschritten vor Ort zu überzeugen. Das hat jetzt leider im Vorfeld nicht geklappt, aber wir besuchen Sie dann gerne. – [Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh: Herzlichen Dank! – Allgemeiner Beifall] – Dann fahren wir mit der Antwortrunde fort. Ich würde jetzt wieder in alphabetischer Reihenfolge bei Herrn von Boddien anfangen. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss): Danke! – Zum Neptunbrunnen oder Schlossbrunnen: Der Brunnen ist nach der Sprengung des Schlosses abmontiert worden. Das betraf die Bronzen. Die Wanne ist dabei zerstört worden, und man hat dann, um ihn vor dem Fernsehturm neu aufzustellen, die Wanne um etwa ein bis zwei Meter größer gemacht, damit er nicht so nickelig in dieser riesigen leeren Landschaft steht. Sie ist aus sibirischem Marmor von der DDR angefertigt worden, und wenn sich jemand gewundert haben sollte, warum diese Figuren plötzlich so weit auseinanderstehen – gegenüber der fotografischen Lage –, dann liegt das daran, dass man sie irgendwie in dieser Wanne unterbringen musste. Deswegen habe ich gesagt, dass die Wanne da bleiben kann, denn wenn wir an den Ort zurückgehen, müssen natürlich die Proportionen des Brunnens auch wieder so sein, wie sie damals gewesen sind. Das Problem bei dem Brunnen ist die etwas übereilte Verlegung der Straße – in meinen Augen übereilt. Der Wettbewerb war ein Vierteljahr später ausgelobt. Ein Vierteljahr vorher war die Straße fertiggestellt, und der Brunnen würde, wenn er jetzt zurückkommt, mitten auf der Straße stehen. Das ist vorausschauend, wenn ich das mal zurückhaltend äußern darf.

Die Sache mit der Brüstung: Es ist eben keine Balustrade. Das ist gerade sehr schön von Herrn Hegner geschildert worden: Na ja, wenn man steht, kann man es sehen, und die 16 Leute, die dann an den Tischen sitzen, sehen es eben nicht. – Wenn man um diesen wirklich wichtigen Bau auch den Menschen etwas Entspannung und Aufenthaltsqualität geben will, dann sollte man sich diesen Satz genüsslich auf der Zunge zergehen lassen. Aufenthaltsqualität setzt sich für mich daraus zusammen, dass ich einen Kaffee trinke oder eine Suppe esse und mir dabei das Treiben auf der Spree angucke, aber nicht, dass ich ständig aufstehen muss, wenn unten ein Motorgeräusch zu hören ist und ein neuer Dampfer kommt, und mich dann wieder hinsetzen darf. Das ist albern. Es mag sein, dass der eine oder andere damit gut leben kann, ich kann es nicht.

Es ist immer ganz wichtig, wenn man etwas entdeckt – – Wir sehen das auf den Bildern in der Zeitung, das ist während der ersten Bauphase von uns entdeckt worden, diese Mauerhöhe. Es war ein bisschen unangenehm. Stella hat sich wahnsinnig darüber aufgeregt und fand das einen Eingriff in seine Copyright-Architektur, weil die unteren Fenster plötzlich zur Hälfte von dieser Brüstung verdeckt werden, die auf allen Bildern frei zu sehen waren. Dummerweise war er aber in der Jury und hat nicht ganz aufgepasst, und damit konnte man ihn mit sich selbst vorführen und sagen: Herr Stella, hätten Sie damals doch etwas gesagt, dann wäre es besser gewesen.

Zu den Bäumen: Dieses Bild ist wunderbar, das da hängt. Es zeigt aber die Verteilung beliebig. Unten vor dem Staatsratsgebäude ist das ehemalige Thyssen-Grundstück. Ich weiß nicht, ob das so bestehen bleibt mit dem Knick, mit der Straße und allem Drum und Dran, weil das Bauvorhaben Thyssen längst vom Tisch ist. Thyssen baut nicht, aber dafür hatte man damals die Straße so gelegt – im Winkel –, damit dahinter vor dem Staatsratsgebäude ein Thyssen-Grundstück – – Nun will man da Bäume pflanzen – okay. Das bringt aber nicht viel auf dem Schlossplatz selbst.

Unsere Kritik zielt in erster Linie auf den Schlossplatz. Sie sehen dort nicht einen einzigen Baum. Wenn Sie vorhin gesagt haben, dass der Boddien eigentlich immer gegen Bäume ist, weil man das Schloss sehen muss, dann gibt es nur eine Art von Begrünung: wenn hohe Bäume in die Ecke der Linden gepflanzt werden, auch oben, wo die U-Bahneingänge sind. Das würde nämlich heißen, dass man von den Linden aus vom Schloss so viel sieht wie jetzt, wo die Humboldt-Box noch steht. Das ist alles zu überlegen. Man kann das ja, dem Ort gerecht werdend, wie am Lustgarten, einfach in eine Fortsetzung des Lustgartens, der Allee, der breiten Straße und Ähnlichem so komponieren, dass dieser berühmte Begriff der preußischen Sichtachsen bestehen bleibt und nicht zerstört wird, und man muss die Bäume nicht da hinpflanzen, wo sie vielleicht auf einem Grundriss hübsch aussehen, sondern man muss sie so pflanzen, dass sie Sinn machen. Eine Baumpflanzung macht großen Sinn, nämlich oben, wo früher die Schloss-Apotheke stand, dann hört nämlich dieser Windkanal zwischen Dom und Schlossgebäude auf, und der Lustgarten bekommt dadurch auch wieder eine Schließung an der Stelle. Da war früher die Apotheke, sodass der Abstand zwischen Dom und Schloss geringer war und damit der Lustgarten wie ein Platz erlebbar war. Jetzt ist es eine Flugzeugstartbahn, die da durchgeht. Insofern finde ich die Bäume wunderbar – und möglichst große.

Unsere Kritik geht in erster Linie auf den auf der Südseite des Schlosses liegenden Schlossplatz, der bis abends um 17 Uhr voll besonnt ist, und jeder, der mal in den Ferien, wenn die Sonne ordentlich geschienen hat, auf Steinen barfuß gegangen ist, weiß noch, wie man hüpf,

weil es so warm ist. Auch das ist ein Klein-Klima-Problem, wenn man dort nicht irgendwo Schatteninseln schafft, die dafür möglich sind. – Ich hoffe, ich habe die Fragen, die gestellt wurden, beantwortet. Zu den Rossebändigern ist nichts gefragt worden. Sie stehen restauriert und fertig im Kleistpark. Ich bitte, sie nicht aus den Augen zu verlieren. – Danke!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr von Boddien! – Herr Prof. Bredekamp, bitte schön!

Prof. Dr. Horst Bredekamp (Humboldt-Universität zu Berlin): Ich habe mich über die freundliche Aufnahme der Uridee des Humboldt-Forums gefreut, dass es kein Museum sein soll, sondern aus einem Ensemble bestehen soll, in dem der Bürger einen Ort hat. Ich nehme Ihnen – der Einwand kam von Ihnen – das, sagen wir es neutral, Missverständnis meiner Äußerung nicht übel, weil ich das gewohnt bin. Ich halte dieses Missverständnis für ein verheerendes Zeichen eines einseitigen Geschichtsbildes, das im Moment herrscht. Es kann – und ich habe das immer wieder gesagt – überhaupt kein Zweifel daran bestehen, dass Gewaltherrschaft analysiert und bekämpft werden muss – in der Erinnerung. Ich habe niemals etwas anderes gesagt. Ich habe auch immer wieder gesagt, dass in Bezug auf die Kolonialherrschaft ein Nachholbedarf besteht. Ich habe auch immer wieder gesagt, dass, wenn Verbrechen geschehen sind, Objekte zu restituieren sind. Daran kann es überhaupt keinen Zweifel geben.

Was mich erschüttert, ist, dass eine besondere Sammlungsgeschichte, die in Berlin stattgefunden hat, auch in Leipzig, auch im Beginn in Hamburg, nicht reflektiert wird, und das war die Gründungsidee des Humboldt-Forums. Was ich in dem Interview gesagt habe, war im Namen von Peter-Klaus Schuster, von Lehmann, von Frau Lux und mir. Wir vier haben 2001 mit diesem Votum das Humboldt-Forum vor der Kommission Historische Mitte begründet. Ich hätte gerne erklärt, wieso ein Franz Boas, der als der Begründer einer Ethnologie gilt, die bis heute den Standard gesetzt hat, in Amerika als ein Heros gilt, warum Claude Lévi-Strauss, der neben ihm 1939 in der Columbia-University saß, als er gegen den Rassismus in Deutschland argumentierend starb und Lévi-Strauss, dem großen Ethnologen, sozusagen zur Seite fiel, sagte: Es ist der größte Gelehrte des 20. Jahrhunderts gestorben. Ich bin seine Seele.

Franz Boas wird überall auf der Welt als ein Produkt der Deutschen 1848er-Tradition bewertet. In Deutschland weiß niemand mehr, dass er aus Deutschland stammt. Franz Boas, der den heutigen relativistischen Status, der keine Dominanz irgendeiner Kultur kennt – – hat sich an der Humboldt-Universität habilitiert. Er hat am Völkerkundemuseum sein Handwerkszeug gelehrt. Es ist eine Tradition, die von den Brüdern Humboldt über die Kustoden der Kunstkammer im Berliner Schloss, über Adolf Bastian geht. Es waren antikoloniale Sammlungen, die in Berlin zusammenkamen, und wer dieses negiert, vollzieht eine Geschichtsklitterung – ich sage es noch mal –, die einen verheerenden Fehler begeht. Die Kritik der Gewaltherrschaft aktuell und in der Geschichte ist unabdingbar, aber das Geschichtsbewusstsein darf sich nicht auf die Negation der Negation beschränken. Es muss nach den Verlierern suchen, nach denen, die eine Alternative entwickelt haben, und das ist die Berliner Sammlungsgeschichte.

Wir reden im Namen der Brüder Humboldt, aber wenn es darum geht, zu erschließen, dass Wilhelm von Humboldt die Sammlungsgeschichte auch dadurch geprägt hat, dass er als erster Sprachforscher die Relativität jeder einzelnen Kultur für sich definiert hat – – Dann unterschlagen wir genau den Gründungsakt des Humboldt-Forums. Mit diesem Gestus von Wilhelm von Humboldt ist das erste Mal die Stufenleiter der Evolution – – Wenn also in Sibirien

oder in Mexiko ein chromverzinkter Haken gefunden wurde, dann wurde argumentiert: Das ist dieselbe Stufe. Sie entwickelt sich immer weiter bis zu den weißen Europäern. – Dieses Geschichtsbild ist durch Wilhelm von Humboldt in eine Relativität hinein verändert worden. Die Kustoden der Berliner Sammlungen im Berliner Schloss, der ethnologischen Sammlungen, haben dies etwa 1815 dadurch aufgenommen, dass sie eine geographische Orientierung eingesetzt haben, die bis heute gilt. Keine Stufenleiter, sondern eine relative Ordnung unterschiedlicher Kulturen, die allein aus sich zu verstehen sind.

Um dies abzuschließen: 1896 gibt es einen Bericht an die Königin in Großbritannien über die Lage der ethnologischen Sammlungen. Der Bericht besagt: Wie kann es sein, dass die größte imperiale Macht, die die Erde je gesehen hat – nämlich die britische –, verglichen mit Berlin nur ein Zehntel der ethnologischen Sammlungen besitzt? – Ein Zehntel! Woran liegt das? – In Deutschland wird nicht imperial, sondern wissenschaftlich gesammelt. Wenn die sogenannte Zivilisation der Gegenwart sämtliche indigenen Völker zerstört haben wird, dann werden die britischen Kollegen nach Berlin fahren müssen, um zu erkennen, was zerstört wurde.

Die Masse der Objekte, die hier gesammelt wurden, hatte ein Ziel: die Seele einer Gemeinschaft zu erkennen, die sich nicht über die höherwertigen Objekte, sondern die Gebrauchsgegenstände erschließen ließ – und nicht nur statisch, sondern in der Dynamik der Entwicklung. Das ist das Konzept von Bastian, das er von Alexander von Humboldt entlehnt hat, ein prozessuales Eingehen auf das, was Gemeinschaften in ihren Gebrauchsgegenständen – das ist ein linkes Konzept – verbunden hat. Das macht die Masse der Berliner Sammlungen aus.

Jetzt komme ich noch mal zu meinem ersten Wort zurück: Wo es im Rahmen der Erwerbung Verbrechen gab – das hat auch stattgefunden –, sind sie zu sühnen – heute noch! –, aber den Rahmen in dieser Weise in sein Gegenteil zu ziehen, halte ich für ein unproduktives und der Geschichte und den zukünftigen Ansprüchen nicht angemessenes Verfahren.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Prof. Bredekamp! – Herr Spies! Bitte schön!

Paul Spies (Direktor des Stadtmuseums Berlin und Chef-Kurator des Landes Berlin im Humboldt-Forum): Danke! – Ich mache mit dem Kolonialismus weiter. Herr Wesener und Frau Kittler haben auch mich danach gefragt. Bei uns werden wir uns vor allem mit den Ansätzen beschäftigen, aber auch mit Postkolonialismus, der Verteilung in der Welt heute, also den Folgen dieser Periode des Kolonialismus, die immer weitergehen, die Verbindungen, die wir – auch im negativen Sinne – noch immer in der Welt haben, wenn es um dieses Thema geht.

Bei uns ist das Thema immer wieder da, wie auch andere Themen immer wieder zurückkommen. Bei Weltdenken, Revolutionen, Grenzen, Vergnügen, Krieg, Mode, Verflechtungen – das sind sieben von acht Aspekten – werden wir vor allem den Postkolonialismus deuten. Machen Sie sich in Bezug auf uns keine Sorgen, ob wir das thematisieren. Es ist ein Thema, das in dieser Zeit sehr wichtig ist, und es ist für eine Erzählung über die Weltgeschichte von Berlin prägnant anwesend.

Das gilt auch für andere Themen, die Sie angedeutet oder nachgefragt haben, etwa die Frauengeschichte. Darüber hatten wir beim letzten Mal schon ein kurzes Gespräch; danach kam noch mal eine Anfrage der überparteilichen Fraueninitiative. Wir haben uns einen halben Tag lang getroffen – das gesamte Kuratorenteam war dabei – und haben einen sehr offenen Austausch gehabt, wie wir das sehen und machen. Ich glaube, das war für beide Seiten durchaus befriedigend. Wir haben klargemacht, dass Frauengeschichte bei uns nicht ein eigener Aspekt ist, aber dass sie auch immer wieder da ist und dass wir versuchen, so viel wie möglich und ausgeglichen Männer- und Frauengeschichten zu deuten. Wir haben eine lange Liste von Frauen gemacht, die wir thematisieren.

Das Thema Gender ist bei uns eigenständig da, und zwar als Teil unserer Geschichte über Freiraum. LGBTQ ist bei uns eines von vier Themen, aber ich möchte gerne verdeutlichen, dass wir trotzdem auch Frauengeschichte durchgehend allgemein thematisieren. Wir haben ein Team, das da sehr kritisch ist. Ferner begleiten uns viele kritische Freunde mit Inhalten und Evaluationen. Das gilt auch für Themen wie Inklusion und Barrierefreiheit.

Frau Kittler! Sie hatten gefragt nach Vernetzungen in der Stadt hinsichtlich Menschen mit Bildungsnachteilen, Behinderung und Migrationshintergrund. Das alles ist bei uns sehr wichtig. Wir möchten zum Beispiel gerne eine Spur „einfache Sprache“ haben, die auch in unserem Audiosystem läuft. Hinsichtlich Behinderungen haben wir Critical Friends, die uns bei unseren Versuchen für Barrierefreiheit fortwährend begleiten – es werden mehr als nur Versuche sein: Die Ausstellung wird – ich sage mal – dominiert von Barrierefreiheit sein, auch wenn es mit Blick auf die Gestaltung einmal nicht so schön ist. Die Gestalter klagen dann immer – natürlich –, weil das als störend erfahren wird – bestimmte Farben, Wegeleitsysteme, Tastmodelle und Ähnliches. Wir aber finden es wichtig, weil wir die Barrierefreiheit ins Zentrum rücken möchten. Das können wir mit dieser Architektur, die uns zumindest die Möglichkeit bietet, das von Anfang an zu denken und durchzuführen.

Das gilt auch thematisch. Wir arbeiten mit der Werkstatt der Lebenshilfe zusammen, die als eine der ersten eine der sogenannten Freiflächen bekommt, wo wir uns eine Übergabe gestalten. Die Werkstatt der Lebenshilfe aus Kreuzberg wird von uns eingeladen, ihre Sichtweise auf unsere Aspekte in Kunstwerken zu verfassen – sie haben das letzte Wort. Am Ende ist eine kleine Kunstgalerie reserviert, damit wir noch mal eine ganz andere Sichtweise auf unsere Themen bekommen. Mit diesem Eindruck gehen Sie dann auch nach Hause. Erfrischend, nehme ich an, aber auch wichtig.

Sie haben es angedeutet: Bei Grenzen ist das sehr wichtig, um etwa Behinderungen und die Möglichkeit, in unserer Stadt voranzukommen, aufzuzeigen. Wir haben zum Beispiel mit Wheel Maps eine der Karten, die wir dort bei „Grenzen“ zeigen. Es ist die Karte „Zugänglichkeit von Orten“. Das ist ein wunderbares Produkt, das es schon gibt, das wir aber noch überarbeiten werden, damit es noch schöner aussieht. Es ist da, um klarzumachen, wie in einer Weltstadt wie Berlin neue Grenzen vorhanden sind. Das sind Grenzen, die man nicht sieht, aber spürt, zum Beispiel Gentrifizierung oder Zugänglichkeit für Menschen mit einer Behinderung.

Migrationshintergrund ist – so wie die Frauengeschichte – ein Thema, das immer wieder vorkommt: bei Vergnügen, Grenze, Mode, Verflechtung. Das ist logisch, denn wenn man über die Welt in Berlin spricht, spricht man nicht nur über erfolgreiche Akademiker aus aller Welt,

sondern auch über die Tatsache, dass wir von Beginn an eine Migrationsstadt sind und dass das immer wieder die Grundlage für neue Epochen war. Innerhalb von einer oder zwei Generationen sind die Migranten die Erfolgsfaktoren der Zukunft. Das kommt bei uns natürlich auch vor – ebenso wie Migration, Flucht und Exil, die bei uns sehr wichtig sind. Das sind eben die Themen, mit denen wir es zu tun haben.

Das Thema Berlinale haben wir schon mal miteinander besprochen. Sie müssen es uns zugestehen, dass wir das noch nicht gemacht haben, Herr Jahnke und Herr Juhnke! Wir werden ins Gespräch kommen. Wenn die Ausstellung eröffnet, fängt das Humboldt-Forum an, glaube ich. Wir haben nicht den großen Filmsaal; den hat Herr Dorgerloh in seiner Verfügung. Wir haben einen kleinen Filmsaal. Wir machen da natürlich gerne mit. Wenn es aber ums Thematisieren geht, ist es ein wunderbarer Gedanke, dass wir für die Organisation, die unseren idealen Namen führt – Berlinale, die internationale Geschichte von Berlin –, ein natürlicher Partner sind, um Programme zu schaffen. Aber ich hoffe, das geht dann auch weiter. Ich glaube, es gibt da schon Gespräche, dass das Humboldt-Forum sich mit der Berlinale-Organisation in Verbindung setzt und wir in Zukunft vieles gemeinsam machen werden.

Herr Schweikhardt hat unser erstes Lounge-Design gesehen und hat sich vielleicht gefragt, was das mit dem Humboldt-Dschungel zu tun hat. – Das ist Zufall. Unsere Berlinale – so, wie sie jetzt genannt werden – sind die Erfindung eines Begegnungsarchitekten, die wir aufgenommen haben: Gert-Jan Stam. Ich muss aber zugeben, dass ich, als ich es gesehen habe, auch gedacht habe: Na ja, da wäre dann eine Verbindung möglich. – Das Gefühl ist da, das gebe ich zu. Letztendlich war das, glaube ich, die Bemerkung, die noch fehlte. Wenn es noch Fragen gibt, dann beantworte ich die gerne später noch.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Spies! – Herr von Boddien wollte noch eine Ergänzung machen? – Bitte!

Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss): Eine meiner Meinungen nach gerade nach diesem Plädoyer von Prof. Bredekamp wichtige Ergänzung: Alexander von Humboldt wird ein Satz zugeschrieben, der lautet: Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung derjenigen Leute, welche die Welt nie angeschaut haben. – Jetzt bin ich noch einmal beim freien Eintritt: Ich finde, das Humboldt-Forum muss von den Besuchern her gedacht werden, und nicht fiskalpolitisch. Die erfolgreichsten Museen sind das Royal Victoria and Albert Museum – Eintritt frei, belebt mit Menschen aller Gesellschaftsschichten. Wir haben in der Humboldt-Box die Erfahrung gemacht, dass wir Eintritt nehmen mussten, weil sich der Bauherr der Humboldt-Box refinanzieren musste. Die Besucherzahlen brachen nach 2013 weg, weil alle Schlossliebhaber drin gewesen waren, und da sie Eintritt zahlen mussten, brauchten sie es nicht mehr. Ein Erlebnis von mir: Ich stand unten an der Kasse, es kam ein Berliner – so ein richtiges Original, mit Frau und zwei Kindern – vorbei, er hörte, dass er pro Person drei Euro bezahlen muss, und sagte: Was? Da kriege ich ja Currywurst für die ganze Familie! – Und er hat sich für die Currywurst entschieden.

Wir haben dem Besitzer der Humboldt-Box dann den Eintritt für einen sechststelligen Betrag abgekauft, den wir aus Spenden bezahlt haben. Die Besucherzahlen haben sich verfünffacht. Wenn Sie bis zum 16. 12. noch mal in die Humboldt-Box gehen, sehen Sie, dass da wahnsinnig viel Jugend und Leute, die man nicht in Museen sieht, sind. Wenn Sie die Idee des Humboldt-Forums, eine Weltsicht zu bekommen, Probleme der Welt zu verinnerlichen und über

das Verständnis fremder Kulturen auch unserer Bevölkerung Ängste vor Überfremdung zu nehmen, als einen der Maßstäbe sehen, dann können Sie keinen Eintritt nehmen, weil die Currywurst gegen den Eintritt steht. Darüber müsste man einfach nachdenken. Wenn Kindergärten, Schulen und Universitäten kostenlose Angebote für Grundbildung sind, wieso müssen dann die Museen, die die Fortschreibung der Bildung darstellen, Geld kosten? – Das ist eine grundsätzliche politische Debatte, die geführt werden muss. Ich halte das für extrem wichtig.

Ein Letztes noch zu Prof. Bredekamp: Wir Deutschen wollen ja wieder mal, dass an unserem Wesen die Welt genesen soll. Wir sind wieder Vorbild: Wir restituieren, wir machen alles und sind so brav – und wundern uns hinterher, dass uns keiner liebt. – So ein Problem wie Restitution, Provenienzforschung kann nur auf UNESCO-Basis gelöst werden, denn die Engländer, Amerikaner, Franzosen oder Italiener, die diese Probleme auch haben, müssen natürlich – ähnlich wie die Washingtoner Erklärung zur NS-Raubkunst – einen Rahmen haben, mit dem man arbeiten kann. Überlegen Sie sich die Folgen, wenn wir den Afrikanern jetzt erste Kunstwerke von denen, die ungeklärt sind, zurückgeben: Wie lange bleibt Nofretete noch in Berlin? Oder wollen Sie die auch restituieren? – Das ist meine Schlussfrage.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Boddien! – Jetzt hatte sich noch mal Herr Kluckert gemeldet. – Herr Boddien! Wir haben noch eine Tagesordnung abzuarbeiten. – [Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss): Ich hatte einen Satz vergessen, mehr nicht!] – Mit Blick auf die Uhr frage ich: Gibt es sonst noch Wortmeldungen? gibt. – Das ist nicht der Fall. – Dann bitte schön, Herr Kluckert!

Florian Kluckert (FDP): Da ich mich gerade direkt angesprochen gefühlt hatte, wollte ich das nicht so stehenlassen mit dem freien Eintritt, weil das nicht ganz stimmt. Die Sonderausstellungen in London kosten natürlich Eintritt. – [Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss): Das sollen sie im Schloss auch kosten; das ist nicht das Thema!] – Wenn man, wie Sie es als Beispiel angeführt haben, das Bildungssystem komplett kostenlos macht, so kann man in Berlin ganz gut sehen, wie es dann ist.

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Boddien – bitte!

Wilhelm von Boddien (Geschäftsführer des Fördervereins Berliner Schloss): Es ist wirklich nur ein Satz: Bei der Berlin-Ausstellung habe ich bei Herrn Spies angeregt, doch auch die Rolle der Wirtschaft für die Entwicklung Berlins zu berücksichtigen. Berlin hatte 1850 500 000 Einwohner und 5,7 Millionen – – [Paul Spies (Stiftung Stadtmuseum Berlin): Ich unterbreche! Das ist auch ein Thema, Herr von Boddien, das ständig da ist!] – Okay, okay!

Vorsitzende Sabine Bangert: Halt! Hier bin ich die Chefin! – Herr Boddien, bitte ein Satz noch, alle anderen Diskussionen müssen Sie bilateral klären! – Ach, Sie waren fertig. Okay, dann hat jetzt Herr Senator Dr. Lederer das Wort. – Bitte schön!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Ich habe zwei Fragen zu beantworten. Die eine betrifft die „Einheitswippe“. Dazu kann ich sagen: Sie kennen ja die Haltung des Senats – meine Haltung sowieso – zu der Frage. Nachdem der Bundestag nach dem Motto: „Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln“ verfahren war, ist er nun wieder „rin in die Kartoffeln“. Das heißt, ich gehe davon aus, dass der Bund dieses Ding bauen wird. Punkt. Ich halte das zwar – auch an diesem Ort – nicht für das Richtige, und auch metaphorisch, finde

ich, ist diese Wippe durchaus mit Fragezeichen zu versehen, aber trotz aller Argumentation, trotz aller Versuche, das auf eine rationale Ebene herunterzubrechen, ist das am Ende – so mein Gefühl – dann getreu dem Motto: „Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende“ entschieden worden. Man hat sich dann eben entlang der Voten, die im Vorhinein im Bundestag zu dieser Frage schon gefasst worden sind, für das Ende mit Schrecken entschieden, also es hinzustellen – mit allen Konsequenzen. Ich halte das für falsch, aber die Korrekturfähigkeit des Bundestags war, wie gesagt, an dieser Stelle nicht gegeben.

Zur Eintrittsfreiheit: In der Koalitionsvereinbarung haben wir bei uns eine eintrittsfreie Zeitspanne in den Museen vorgesehen und wollen das auch mit entsprechenden Angeboten der Vermittlungsarbeit verbinden. Das ist prinzipiell für mich ohnehin so, dass ich mir natürlich wünschen würde, dass jede Art von Bildungs- und Kultureinrichtung kostenfrei ist. Außerdem denke ich immer alles von der Besucherseite her. Nichtsdestotrotz muss es am Ende irgendwer bezahlen. Alle, die das angemerkt haben: „Kostenfrei“ heißt erst einmal nur für die Benutzerinnen und Benutzer kostenfrei, aber nicht per se kostenfrei, weil – solange wir uns in einer kapitalistischen Ökonomie bewegen – alles seinen Preis hat und das Geld irgendwo aufgetrieben werden muss.

Alle Landes- und Bundesmuseen in Berlin komplett eintrittsfrei zu machen, hat bisher weder jemand gefordert, noch hat jemand gesagt, woher die Mittel kommen sollen, das tatsächlich umzusetzen. Insofern war die Ansage: Wir machen im Humboldt-Forum mal drei Jahre und gucken, was passiert – im Übrigen auch eine Ansage, die ohne uns gemacht wurde, weil man Berlin wahrscheinlich einfach für zu unwichtig hielt, um vorher einmal nachzufragen –, eine allgemeine Ansage in die Welt, damals vom Gründungsintendanten, von dem Ober-Gründungsintendanten, öffentlich verkündet. Wir haben es dann aus der Zeitung erfahren und mussten dann irgendwie damit umgehen.

Natürlich habe ich ein Interesse daran, dass unsere Berlin-Ausstellung nach Möglichkeit zu den gleichen Konditionen besucht werden kann wie andere auch. Aber: Zum einen müssen wir im Blick behalten, welche Auswirkungen das auf die umliegenden Museen hat. Da sind im Übrigen in erster Linie staatliche Museen betroffen, aber auch das Deutsche Historische Museum. Gegebenenfalls muss man gucken: Geschichtsmuseen, wenn ich die mal in dieselbe Liga stelle, auch das Jüdische Museum. Da sind durchaus noch Fragen offen, die der Bund sich auf den Zettel genommen hat.

Der zweite Punkt: Wenn wir hier an unserer eintrittsfreien Zeitspanne arbeiten, was wir seit Längerem tun, dann machen wir das mit den Museen und kalkulieren ein, dass es nicht darum geht, einfach nur die Türen aufzureißen und zu sagen: Kommt alle rein! – Vielmehr muss dort dann eine entsprechende Arbeit geleistet werden, die Museen müssen in die Lage dazu versetzt werden, und – im Wesenerschen Sinne – das muss dann auch irgendwer bezahlen. Ich habe keine Lust, dass wir sagen, dass wir alles kostenlos machen, und es geht am Ende zulasten der Programmetats und des Personals, was das dann sicherstellen muss. Unter dem Strich muss das Geld irgendwo herkommen. Wenn man jetzt sagt, dass man das alles mal locker oben rauf packt, dann ginge das nur durch Umverteilung. Insofern sind durchaus noch ein paar Fragen für uns offen und zu klären, und wir sind da mit dem Bund in der Klärung.

Umgekehrt ist auch einmal die spannende Frage aufzuwerfen: Wenn wir die eintrittsfreie Zeitspanne machen, ist der Bund, sind die staatlichen Museen dabei, denn – von den Besu-

chern her gedacht; da bin ich ganz bei Herrn von Boddien – das kann man niemandem erklären, dass vor dem Landesmuseum die eintrittsfreie Zeitspanne existiert und die Bürgerinnen und Bürger sie besuchen, sie aber, wenn sie dann zu einer Einrichtung der staatlichen Museen gehen, vor verschlossenen Türen stehen, wo nur ein großes Schild hängt: Ja, Berlin hat euch die eintrittsfreie Zeitspanne versprochen, aber das hier ist ein Bundesmuseum, also geht mal wieder nach Hause! – Denn die Menschen unterscheiden das nicht, sondern nehmen die Museumslandschaft in Berlin als eine geschlossene Museumslandschaft wahr. Wenn Berlin sagt: Wir machen eine eintrittsfreie Zeitspanne! –, ist das nicht nur für die fünf Landesmuseen, die das dann unter dem Strich betrifft, relevant, sondern dann ist auch relevant, was für die Bundesmuseen daraus folgt. Insofern muss ich sagen: Klar machen wir das schnell, und wir hoffen, so schnell wie möglich zu einem Klärungsprozess zu kommen. Aber jeden Klärungsprozess, den man mit anderen vollziehen muss, hat man selbst nicht in der Hand. Insofern sind wir noch in den Abstimmungs- und Abspracheprozessen.

An der Stelle möchte ich sagen, dass kulturfachlich gilt: Je geringer die Hürden für den Museumszugang, desto besser. – Trotzdem bleibt es immer noch ein bisschen fiskalisch, denn jede Verwaltung arbeitet im Rahmen von Haushaltsplänen, die durch Parlamente beschlossen werden. Demzufolge ist alles fiskalisch, ob es mir gefällt oder nicht. Fiskalisch ist übrigens auch der Mangel, wenn ich ihn in meinem Bereich konzedere. Er ist auch fiskalisch, aber er ist real und damit für mich sozusagen eine Handlungsleitlinie. Wenn ich nicht genug Geld habe, um alles zu bezahlen, muss ich mir überlegen, was ich mit Priorität behandle und was gegebenenfalls dann hinten runter rutscht. Ich sage es mal so: Eintrittsfreiheit und eintrittsfreie Zeitspanne, beides in der Experimentierphase, das empfinde ich als eine prima Herangehensweise.

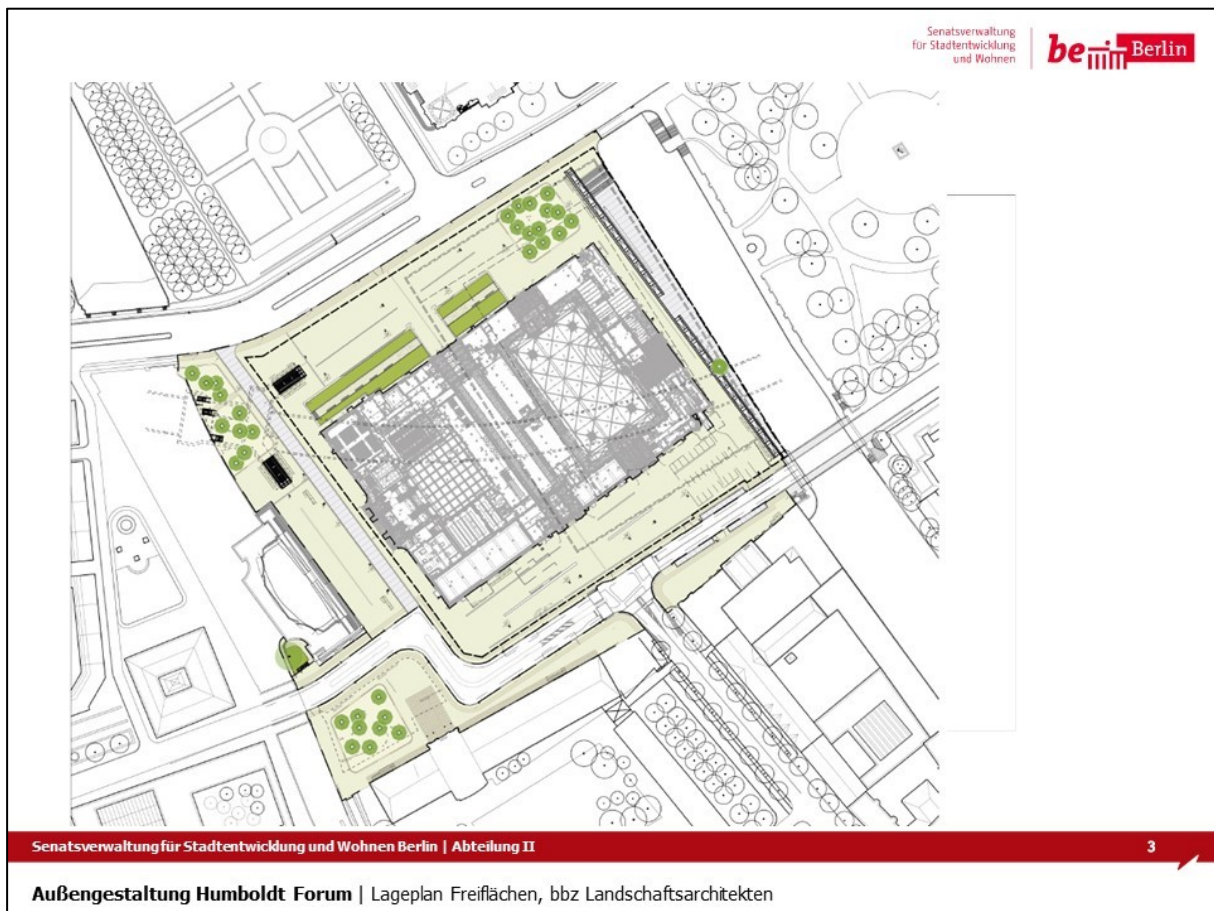
Also: Im Humboldt-Forum über die Experimentierphase – drei Jahre – zu reden, bei den übrigen Museen über die eintrittsfreie Zeitspanne als Experimentierphase zu reden und dann zu gucken, ob wir das Ziel, das wir erreichen wollen, tatsächlich auch erreichen, nämlich diejenigen, die normalerweise nicht in die Einrichtungen gehen, in die Einrichtungen zu bekommen. Ich muss natürlich EU-Recht einhalten – also keine Diskriminierung aufgrund von Staatsbürgerschaft oder Herkunft –, aber was ich natürlich nicht machen muss, ist, Touristinnen und Touristen, die hierherkommen und viel Geld in der Stadt lassen wollen, dieses Geld auch noch zu ersparen. Ich mache es also nicht nur mit dem Ziel, möglichst vielen Touristen einen öffentlich finanzierten Erlebnisraum zu schaffen, damit das Geld für die Bockwurst übrig bleibt. An der Stelle sage ich: Sorry! Da ist mir sozusagen die Notwendigkeit der Finanzierung der öffentlichen Einrichtungen tatsächlich ein bisschen wichtiger, als dass die am Ende noch eine Bockwurst bei Berliner Bockwursthändlern bezahlen. Da haben wir auch eine Pflicht gegenüber unseren eigenen Einrichtungen. Dann muss es vielleicht die halbe Bockwurst sein, wenn man ins Museum gehen will.

Im Kern geht es mir darum, dass wir versuchen müssen, diese Infrastrukturen auch angemessen auszustatten. Wir dürfen es nicht zulasten der Programmetats machen, wir dürfen es nicht auf dem Rücken der Beschäftigten machen. Was wir in dem Rahmen an Finanzierung abgebildet bekommen, das werden wir dann auch nutzen, um entsprechende Angebote zu machen. Da sind wir in den Klärungsprozessen. – Herr Wesener! Ich gehe auch davon aus, dass wir in dem Zusammenhang mit dem Bund darüber reden, dass wir nach dem Prinzip: „Do ut des“ verfahren, also an der Stelle kommen die uns entgegen, an der anderen Stelle kommen wir ihnen entgegen, und am Ende bekommen wir für die Berlinerinnen und Berliner und ihre Gäs-

te gemeinsam einen Auftritt hin, der dann für die Landes- wie für die Bundesmuseen gleichermaßen gilt und ein mit geringen Hürden versehenes Bildungserlebnis verschafft.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Lederer! – Frau Böhme, bitte schön!

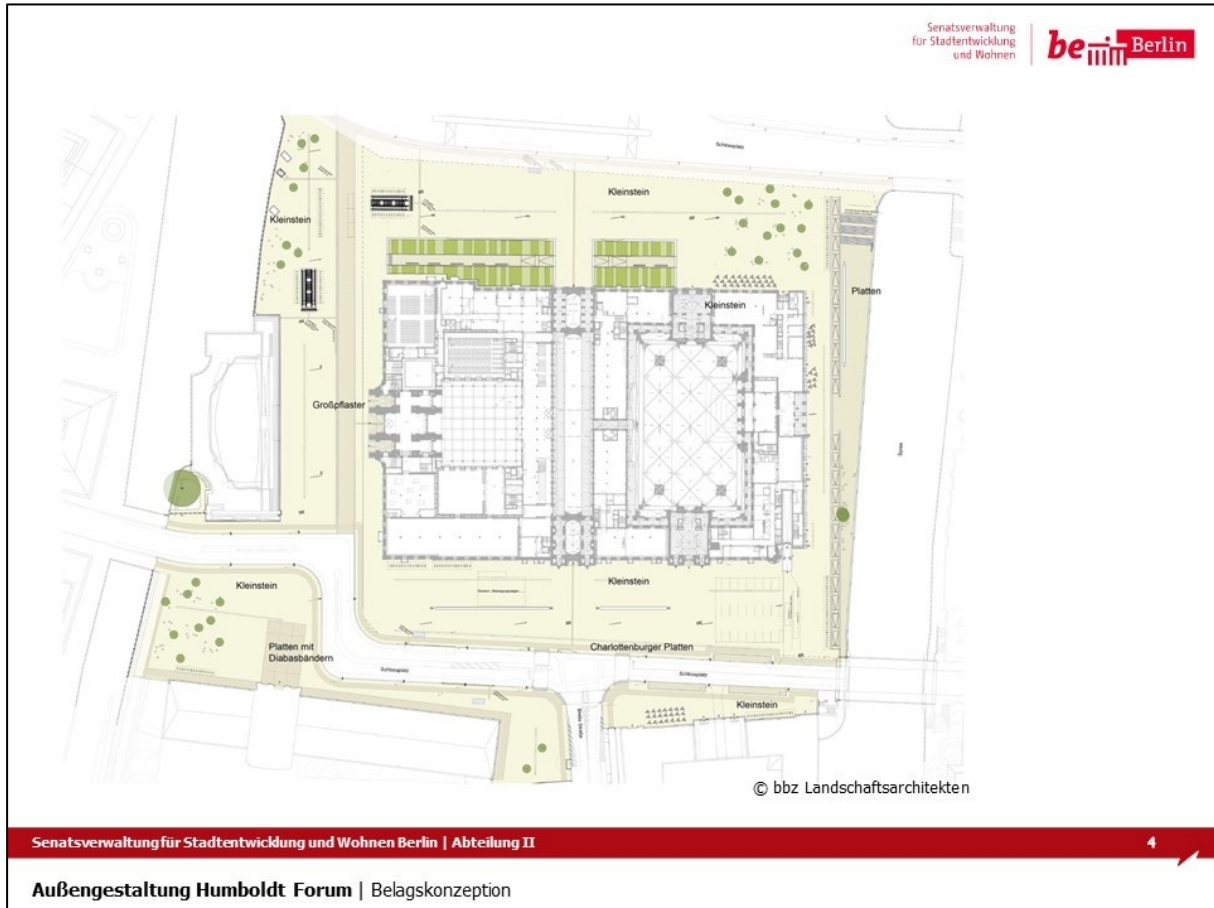
Anina Böhme (SenStadtWohn): Vielen Dank, Frau Bangert! – Ich werde zu drei Punkten noch mal kurz etwas sagen. Herr Hegner ist zwar schon darauf eingegangen, aber nun noch mal aus meiner Sicht etwas zu den Bäumen auf der Fläche. Herr Hegner hat es schon kurz beschrieben. Wir haben hier diese drei Baumpakete. Unterhalb dieser Baumpakete wird es eine wassergebundene Decke geben, sodass hier an dieser Stelle auch den berechtigten ökologischen Forderungen Genüge getan wird, indem man dort eine entsiegelte Fläche hat.



Wir haben natürlich immer damit arbeiten müssen, dass die Stiftung berechtigterweise gesagt hat: Ihr dürft nur dort Dinge in Richtung Entsiegelung und Begrünung verändern, wo das nicht die Funktionalitäten, die das Humboldt-Forum brauchen wird, beeinträchtigt, wo also etwas anders gefordert ist, befahrbar usw. – Das heißt, wir haben eigentlich nur an diesen drei Stellen den Freiraum gehabt, diese Baumpakete zu qualifizieren, mehr Bäume zu pflanzen und die Fläche darunter zu entsiegeln.

Ich freue mich, dass Herr Boddien mit uns übereinstimmt, wenn er sagt, hier im Bereich zum Lustgarten entspricht die Gestaltung schon den Qualitäten, die er sich vorstellt. In der Tat ist es so, wie Herr Hegner es beschreibt: Diese Schlossterrassen werden also bepflanzte Stauden-

beete sein, die sehr dem Humboldtschen Geist verpflichtet sind und dort noch einmal eine ganz besondere Form der Bepflanzung entlang der Fassade des Humboldt-Forums zeigen werden.



Schwierig ist es, in diesem Bereich weitere Baumpflanzungen zu realisieren. Wir werden hier den künftigen Eingang in den U-Bahnhof haben. Da sind bestimmte Sicherheitsanforderungen zu berücksichtigen. Auch Pflege und Unterhaltung sind ein wichtiges Thema. Das schließt aus, dass auch dort noch die Flächen in Richtung wassergebundener Decke erweitert werden.

Zum südlichen Schlossplatz: Dieser Bereich ist sehr stark überlagert mit funktionellen Anforderungen, vor allem hier in diesem Bereich werden künftig die Stellplätze für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen sein. Aber es braucht – ich hatte das erwähnt – einen Streifen von ca. 6 m, um künftig hier Medienfahrzeuge abzustellen, um die Fassade zu reinigen, es braucht hier Fluchtwege, die Feuerwehr muss hier rein, aus den Portalen muss man sicher rein- und rauskommen – das ist hochgradig funktional überlagert. Deswegen wird dieser Bereich auch zukünftig weitestgehend gepflastert sein.

Allerdings steht uns noch die Bewältigung einer gestalterischen Herausforderung bevor, und zwar die Umsetzung der Sicherheitsanforderungen im Freiraum. Herr Hegner hatte es angedeutet: Es gibt derzeit die bauliche Umsetzung von Pollern vor den Portalen, sodass diese vor Einfahrten geschützt sein werden. Noch nicht ganz gelöst ist die Frage, wie die Besucherinnen und Besucher, die sich um das Humboldt-Forum herum im Freiraum aufhalten, geschützt

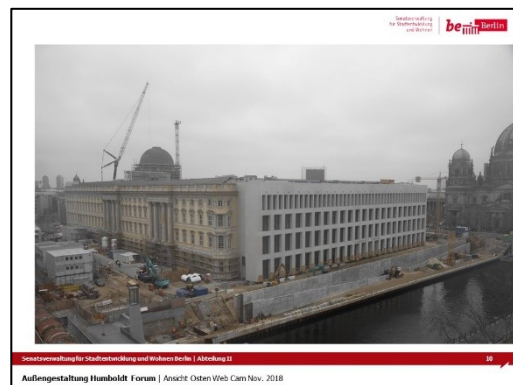
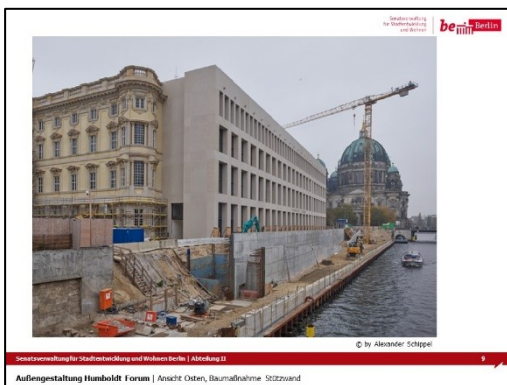
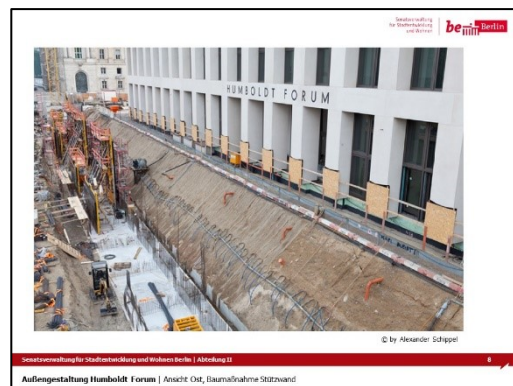
werden. Dazu sind wir derzeit in enger Abstimmung mit dem Landeskriminalamt. Es gibt einen Auftrag an das Landschaftsarchitekturbüro „bbz“, die Anforderungen an die Sicherheit nicht nur konstruktiv-funktional, sondern auch gestalterisch dahingehend umzusetzen, dass damit auch den Anforderungen sowohl an die Repräsentanz des Freiraums als auch an die Aufenthaltsqualitäten Genüge getan wird. Wir hoffen, eine Lösung zu finden, die baulich am Ende sowohl eine Erhöhung der Aufenthaltsqualitäten bringt als auch den hohen Sicherheitsstandards für den Schutz des Freiraums entspricht.



Noch kurz zur Brüstung: Wir haben an dieser betreffenden Stelle eine Absturzhöhe von ca. 6 m. Damit ist die Brüstungshöhe von 1,10 m bauordnungsrechtlich vorgeschrieben. Herr

Hegner hat das erläutert, dass man sich entschieden hat, einem Konzept von drei verschiedenen Mauern, die hier vor dem Humboldt-Forum miteinander korrespondieren, zu folgen.

Das ist einmal die Mauer, die aus dieser Brücke heraus als Brüstung bis nach unten an die Spree geht; eine zweite Mauer ist die Treppenwange, die zu einer Seite die großzügige Freitreppe begrenzen wird und zur anderen Seite die Rampe, die bis nach unten führt. Die dritte Mauer ist die, von der Herr Boddien spricht und die dann im Grunde genommen durchgehend in einer Höhe hier die bauliche Basis im Freiraum zum Humboldt-Forum darstellen wird. Herr Juhnke sprach immer von einer Betonmauer. Im Kern ist es in der Tat eine Betonmauer, die aber mit sehr hochwertigem Naturstein – mit Kalkstein – verkleidet sein wird. Insofern ist die Anmutung, so wie sie sich im Moment darstellt, nicht die, wie sie am Ende aussehen wird. Wenn Sie jetzt dort die Baustelle betrachten, dann sehen Sie ja, dass die Mauern schon weitestgehend in der Form errichtet sind, wie sie künftig zu sehen sein werden. – Das waren meine Themen, Frau Bangert.

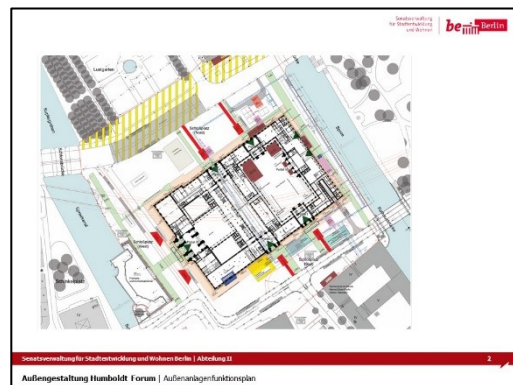


Landesplanung für Stadtentwicklung und Wohnen **berlin**

Zeitplan

Ausführungsplanung (abgeschlossen)	2018
Ausschreibung in Fach-/Teillosen (Tiefbau, Natursteinarbeiten/Terrassen/Grün, Beleuchtung)	Ende Mai 2018 bis Anfang 2019
Baubeginn Stützwandkonstruktion Spreeseite	Ende 2017 bis Frühjahr 2019
Baubeginn Tiefbau/Freiraum in mehreren Bauabschnitten	ab Ende November 2018
Fertigstellung einzelner Baufelder ohne Baustelleneinrichtungsfläche U 5	ab Mitte Sept. 2019
Schlossplatz West (BE U5)	Mitte 2021 bis Ende 2022

Satzverwehlung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin | Abteilung U
Aufengestaltung Humboldt Forum | Zeitplan 11



Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen herzlichen Dank, Frau Böhme! – Herr von Boddien, Herr Prof. Bredekamp und Herr Spies! Vielen herzlichen Dank, dass Sie hier zu Gast waren. – [Allgemeiner Beifall] – Ich kann Ihnen versichern, dass der Kulturausschuss auch weiterhin das Humboldt-Forum eng begleiten wird. Ich glaube, wir werden weiterhin im Gespräch bleiben. Für heute verabschiede ich Sie und bedanke mich recht herzlich – auch bei Ihnen, Frau Böhme –, dass Sie da waren und Ihre Beiträge geleistet haben. – [Allgemeiner Beifall] –

Tagesordnungspunkt 2 a) bis c) wird vertagt, bis das Wortprotokoll vorliegt und ausgewertet werden kann.

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0017](#)
Konzeption für die Staatsoper (Unter den Linden) Kult
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 15.01.2018

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0019](#)
Mitteilung zur Kenntnisaufnahme, Drucksache 17/3164,
„Aktuelle Situation der bezirklichen Kulturarbeit“,
2. Bericht im neuen Format Kult
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Auswertung der Besprechung vom 27.03.2017

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0021](#)
Kulturarbeit mit Geflüchteten Kult
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 13.03.2017

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 6 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Zur Situation der Berliner Musikschulen
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

[0061](#)
Kult

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 15.01.2018

Vertagt.

Punkt 7 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.